



Konzeption Kinderkrippe «Wilhelmsfeld»

Stand: «Februar 2021»

Postillion e.V. – Kinder- und Jugendhilfe im Rhein-Neckar-Kreis

Anerkannter Träger der Jugendhilfe gem. § 75 SGB VIII.

Vom Finanzamt Heidelberg als gemeinnützig anerkannt (Steuer Nr. 32489/41467); Eintragung ins Registergericht Mannheim (VR 331407)

Vorstand: Stefan Lenz (Geschäftsführender Vorsitzender), Christian Sauter (Geschäftsführendes Vorstandsmitglied)

Bankverbindung: Konto 58114200, Volksbank Kurpfalz H+G Bank eG (BLZ 672 901 00); IBAN DE81672901000058114200, BIC GENODE61HD3

Inhaltsverzeichnis

1	Der Träger stellt sich vor	4
1.1	Gesetzliche Grundlagen	4
1.2	Unser Leitbild.....	5
1.2.1	Bild vom Kind	5
1.2.2	Das erwarten wir von unseren pädagogischen Fachkräften	7
2	Aufgabe der Kita	11
2.1	Betreuung	11
2.2	Bildung	12
2.3	Erziehung.....	14
3	Rahmenbedingungen der Einrichtungen	15
3.1	Personal.....	15
3.2	Gruppengröße.....	15
3.3	Verpflegung	16
3.4	Betreuungszeiten	16
3.5	Einzugsgebiet	17
3.6	Organisatorische Strukturen	17
3.7	Mitarbeit in Fachverbänden und Fortbildungen	18
3.8	Finanzierung der Einrichtung	18
4	Das macht uns aus	19
5	Alltag in der Krippe	20
5.1	Tagesablauf	20
5.1.1	Ankommen	21
5.1.2	Singkreis	21
5.1.3	Essen	21
5.1.4	Spielen	22
5.1.5	Pädagogische Angebote	23
5.1.6	Schlafen und Ruhephasen	24
5.1.7	Pflege-/Wickelsituation	24
5.1.8	Aufenthalt im Freien.....	25
5.1.9	Feste.....	25
5.2	Entwicklungsbereich Körper	26
5.2.1	Bewegung.....	26
5.2.2	Naturerfahrung	27
5.3	Entwicklungsbereich Sinne	28
5.4	Entwicklungsbereich Sprache	28
5.5	Entwicklungsbereich Denken	29
5.6	Entwicklungsbereich Gefühl und Mitgefühl	29

5.7	Entwicklungsbereich Sinn, Werte und Religion	30
6	Beobachtung und Dokumentation in Krippen	31
7	Einbeziehung der Familien.....	34
7.1	Eingewöhnung – Miteinander vertraut werden	35
8	Kinderrechte und Beteiligung	38
8.1	Partizipation und Einbeziehung.....	38
8.2	Beschwerderechte	41
9	Qualitätsentwicklung.....	42

1 Der Träger stellt sich vor

Der **Postillion e.V.** existiert seit dem Jahr 1985 und wurde am 21. Juni 1988 vom Jugendhilfeausschuss Rhein-Neckar als freier Träger der Jugendhilfe gem. § 75 SGB VIII anerkannt.

Der Verein ist in unterschiedlichen Sparten der Kinder- und Jugendhilfe tätig und richtet sein Angebot an eine breite Altersspanne. Ziel unserer Arbeit ist es, gute Lebensbedingungen des Aufwachsens für Kinder und Jugendliche zu schaffen. Aus dieser Zielsetzung leitet sich unser Angebot ab. Für Familien, die durch vielschichtige Herausforderungen des Lebens einen Unterstützungsbedarf aufweisen bzw. erklären, fühlt sich der Verein zuständig und schafft ein begleitendes Unterstützungsangebot bei Problemstellungen. Das Tätigkeitsfeld des Vereins umfasst die Kindertagesbetreuung in Form von Krippen und Kindergärten sowie Wald- und Natureinrichtungen. Der Bereich Horte bzw. auch Natur- und Waldhorte ergänzt das Angebot der Halbtagsgrundschule und ermöglicht Eltern die Berufstätigkeit. Die Schulsozialarbeit unterstützt Schüler_innen, Eltern und Lehrer_innen in ihren Fragen und bearbeitet gemeinschaftlich Lösungsperspektiven. Jugendarbeit umfasst die mobile und aufsuchende Jugendarbeit; ferner werden Jugendtreffs betrieben. Ein weiteres Tätigkeitsfeld sind die ambulanten sowie stationären Hilfen zur Erziehung. Zu den ambulanten Hilfen zur Erziehung zählen die Erziehungsbeistandschaft, sozialpädagogische Familienhilfe und intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung. Unter der stationären Hilfe zur Erziehung sind Wohngruppen für Kinder und Jugendliche zu verstehen. Der Bereich Prozessbegleitung ist der Abteilung Hilfen zur Erziehung zugeordnet. Die Klärungs- und Vernetzungsstelle ist im Bereich Krippe, Kindergarten und Hort tätig. Sie wird bei Schwierigkeiten im Kita-Alltag sowie bei besonderem Bedarf von Kindern (z.B. Integration und Inklusion) beratend tätig. Zudem bietet der Postillion e.V. Ferienbetreuungen an.¹

Unsere Konzeption versteht sich als Grundlage für die pädagogische Arbeit und unterliegt einer regelmäßigen Überprüfung für Ergänzungen, Veränderungen und Integration neuer innovativer Ansätze der pädagogischen Arbeit. Die vorliegende Konzeption wird als Rahmenkonzeption verstanden, d.h. sie setzt den pädagogischen Bezugsrahmen, in welchem die Kindertagesstätten tätig sind. Die einzelnen Einrichtungen handeln nach dem folgenden Leitbild, die jeweilige Tagesgestaltung und Ausformung einzelner Strukturelemente können jedoch an die einzelnen Bereiche angepasst werden.²

1.1 Gesetzliche Grundlagen

Wir folgen dem Kindertagesbetreuungsgesetz (KiTaG) mit seinen Ausführungsbestimmungen und dem „Orientierungsplan für Bildung und Erziehung“. Allgemeine Grundlage ist das SGB VIII, das Betreuung, Erziehung und Bildung als Aufgabe der Tageseinrichtungen für Kinder beschreibt. Die Einrichtungen unterliegen zudem den Vorschriften des Gesundheitsamtes sowie des Infektionsschutzgesetzes.

Datenschutz in der Einrichtung ist uns wichtig: Unsere pädagogischen Fachkräfte sowie die Verwaltung erfahren im Alltag viele persönliche Informationen über das Kind und seine Familie. Erster Grundsatz ist, Daten nur zweckgebunden zu erheben und zu verwenden und den Schutz der erhobenen Daten zu gewährleisten.³

¹ Eine ausführliche Darstellung der Arbeitsbereiche des Postillion e.V. siehe unter: www.postillion.org.

² Siehe Kapitel 4: Das macht uns aus

³ siehe Homepage: www.postillion.org/static/datenschutz.

Tageseinrichtungen für Kinder haben nach SGB VIII den Auftrag zur altersangemessenen Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern, unter Berücksichtigung der Lebenssituation, der Interessen und der Bedürfnisse sowie der ethnischen Herkunft des Kindes. Sofern der Hilfebedarf dies zulässt, sollen Kinder mit und ohne Behinderung in Gruppen gemeinsam gefördert werden. Im Mittelpunkt steht dabei immer die soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung des Kindes.

In §22 SGB VIII sind die „Grundsätze der Förderung“ in Kindertageseinrichtungen formuliert. In §22 Abs. 2 heißt es:

Tageseinrichtungen für Kinder und Kindertagespflege sollen

1. die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit fördern,
2. die Erziehung und Bildung in der Familie unterstützen und ergänzen,
3. den Eltern dabei helfen, Erwerbstätigkeit und Kindererziehung besser miteinander vereinbaren zu können.

Im folgenden Inhaltspunkt wird das Leitbild des Postillion e.V. dargestellt.

1.2 Unser Leitbild

In unserer Arbeit stehen die Bedürfnisse der Kinder im Vordergrund und haben oberste Priorität. Wir geben ihnen die Möglichkeit, sich ihrem Alter entsprechend zu entwickeln, sowie Nähe und Geborgenheit zu erfahren. Die Kindertagesstätte dient der Förderung von sozialen Kontakten, sowohl der Kinder als auch der Eltern. Wir unterstützen die Eltern bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie der Erziehung. Engagierte pädagogische Fachkräfte und ein innovativer Träger machen die Kindertagesstätte zu einer familienorientierten Einrichtung, in welcher die Eltern in ihrem Erziehungsauftrag unterstützt und gestärkt werden. Unsere Einrichtungen sind geprägt von Offenheit aller Beteiligten, gegenseitigem Respekt und Toleranz und sind dabei unabhängig von Kultur, Religion, sozialer Herkunft oder einer Beeinträchtigung. Wir legen Wert auf eine vielfältige, anregungsreiche Umgebung innerhalb und außerhalb der Einrichtung, um den Kindern genügend Möglichkeiten zum Forschen und zum Experimentieren zu geben. So unterstützen wir die Kinder darin, vielfältige Erfahrungen zu sammeln und sich ein Bild ihrer Welt zu machen.

Um eine ganzheitliche Entwicklungsförderung zu erzielen werden die Bedürfnisse, das Interesse und die Individualität jedes Kindes berücksichtigt.

Unsere konzeptionellen Vorstellungen orientieren sich daran, den Menschen als ganzheitliches, sich aktiv selbst entfaltendes Wesen zu begreifen.

In Anlehnung an den Orientierungsplan Baden-Württemberg bereichern wir unsere individuelle Förderung.

1.2.1 Bild vom Kind

Jedes Kind bringt unterschiedliche soziale, kulturelle und familiäre Lebensbedingungen und Hintergründe mit und ist mit unterschiedlichen Begabungen und Fähigkeiten ausgestattet.

Das Kind eignet sich Wissen in der Interaktion mit seiner Umwelt selbsttätig an und bringt so seine eigene Entwicklung und Bildung aktiv voran. Es konstruiert sein Wissen über die Bedeutung der Dinge, indem es handelt (das sich selbst konstruierende Kind).⁴

Diese selbstgesteuerten Bildungsprozesse laufen nur ab, wenn das Kind sich sicher und geborgen fühlt. Dabei sind feinfühliges Kommunikation und der Aufbau verlässlicher emotionaler Beziehun-

⁴ vgl. Laewen, H. J. & Andres, B. (2002): *Forscher, Künstler, Konstrukteure*, Beltz-Verlag.

gen und Bindungen zu Erwachsenen unabdingbare Voraussetzungen für das Lernen und die eigene Persönlichkeitsentwicklung. Es kann dann spielerisch seine Umwelt erkunden und mit ihr kommunizieren, um so eigene Erfahrungen zu sammeln. Es erlebt mit allen Sinnen und entwickelt vielfältige Ausdrucksformen. Ein Kind ist ständig auf der Suche nach Sinn und Bedeutung. Ein Kind ist einem Erwachsenen gegenüber gleichwertig. Es ist jedoch kein kleiner Erwachsener.

Ein Kind hat seinen eigenen Willen. Ein Kind ist fordernd. Ein Kind fordert uns heraus, es überrascht uns und wir können von ihm lernen. Ein Kind ist ein soziales Wesen und Teil einer Gruppe. Kinder brauchen Kinder, Größere und Kleinere, um im sozialen Miteinander Kooperationsbereitschaft und Teamfähigkeit zu erwerben. Kinder haben Wünsche und Ideen, wollen sich verständlich machen, sich aktiv beteiligen, Entscheidungen treffen, Konflikte lösen, kommunizieren. Kinder suchen Orientierung, sie setzen sich in Beziehung zu allem, was sie umgibt. Jedoch sind im sozialen Gefüge der Kindertagesstätte natürliche Grenzen gesetzt. Die Freiheit der einen hört dort auf, wo die der anderen anfängt. Dem erwünschten Gleichgewicht zwischen Selbstbestimmung und Rücksichtnahme, dass auch bedeuten muss, Bedürfnisse manchmal zurückzustecken, gilt es gerecht zu werden.

Kinder wollen sich bewegen, Kräfte messen, Grenzen erkennen, vielfältige Körpererfahrungen machen. Sie sollen aber auch das Recht haben in Ruhe gelassen zu werden und sich zurückziehen zu können.

Die pädagogische Haltung lässt sich aus unserer Sicht nicht auf eine Richtung festlegen. Im Laufe der Geschichte nahmen verschiedene pädagogische Strömungen und pädagogische Vordenker (z.B. Humboldt, Fröbel, Maria Montessori u.a.) differenzierte Positionen und Schwerpunkte ein. Die Differenzierung schafft Vielfalt und pädagogische Diskurse und dadurch eine Betrachtung des Kindes in all seinen Facetten. Jedes Kind hat einen individuellen Bedarf und Kindheit ist vom gesellschaftlichen Wandel und Entwicklungen nicht unberührt. Und so stellt ein immer wieder in Diskurstreten mit verschiedenen pädagogischen Haltungen auch eine Anpassungsleistung an die sich verändernde Kindheit dar. Viele Annahmen früherer Vordenker sind in der heutigen Zeit noch tragend und so finden sich im Verlauf dieser Konzeption Erziehungsgedanken verschiedener Strömungen, die hilfreich sind, um eine kindgerechte Förderung in der heutigen Kindheit und in heterogenen Entwicklungsverläufen zu ermöglichen, soweit es im Rahmen unserer Einrichtungen umsetzbar ist.

Die drei für uns bedeutsamsten Ansätze werden im Folgenden skizziert:

Einflüsse von Emmi Pikler:

Der Name Pikler steht für eine achtsame Haltung dem Kind gegenüber vom ersten Lebenstag an. Jedes Kind hat sein eigenes Zeitmaß der Entwicklung. Seine Autonomie, Individualität und Persönlichkeit können sich entfalten, wenn es sich möglichst selbstständig entwickeln darf. Wir legen Wert darauf, die Besonderheiten eines jeden Kindes zu berücksichtigen und im Umgang mit ihm seine Persönlichkeit zu wahren. Wir respektieren das Bedürfnis der Kinder, sich geistig und körperlich ihrem Zeitmaß und ihren Interessen entsprechend zu entwickeln.⁵

Einflüsse aus der Montessori-Pädagogik:

Vom Moment seiner Geburt strebt das Kind nach Freiheit und Unabhängigkeit vom Erwachsenen. In diesem Prozess kann der Erwachsene zum Verbündeten des Kindes werden und dem Kind eine Umgebung bereiten, die auf die Bedürfnisse und den Lernhunger des Kindes ausgerichtet ist. Das Selbstverständnis des Erwachsenen in der Montessori-Pädagogik ist das eines Helfenden, der dem Kind den Weg zur Selbstständigkeit ebnet, gemäß Montessoris Leitwort „Hilf mir, es selbst zu tun“. Der Prozess des Lernens und der Erkenntnis geschieht im Kind, indem es diesen Vorgang selbstständig steuert. Der Erwachsene hat die Aufgabe, das Kind zum Lernen hinzuführen, um sich dann zurückzunehmen und letztlich als Beobachter_in den kindlichen Erkenntnisprozess zu begleiten.⁶

Einflüsse aus dem Situationsansatz:

Der Situationsansatz ist die lebendige Auseinandersetzung der Kinder mit aktuellen Ereignissen, Situationen und Erlebnissen in der Einrichtung, der Familie oder des Wohnumfeldes. Es sollen alltägliche Situationen und Themen aufgegriffen werden – so genannte „Schlüsselsituationen“, die in sich das Potential bergen, auf exemplarische und verdichtete Weise Kinder auf ihr zukünftiges Leben vorzubereiten. Darüber hinaus soll der Alltag in und um die Kindertagesstätte in seinen Möglichkeiten, Lernen in „realen Situationen“ zu ermöglichen, aufgegriffen werden. Wichtig ist dabei, dass die pädagogischen Fachkräfte die Lernmotivation der Kinder aufgreifen und unterstützen sowie die Themen gemeinsam mit den Kindern ermitteln. Kinder und pädagogische Fachkräfte gestalten gemeinsam Kinderräume und beleben sie mit ihren Ideen und Wünschen. Im freien Spiel wählt das Kind nach eigenen Interessen eine Beschäftigung und seine_n Spielpartner_in aus. Die pädagogischen Fachkräfte halten sich eher beobachtend zurück, geben dem Kind, sofern es gewollt ist, Anreize und erweitern damit gegebenenfalls sein Spiel, aus dem wiederum sich dann auch ein gemeinsames Projekt für alle Kinder ableiten lässt.⁷

1.2.2 Das erwarten wir von unseren pädagogischen Fachkräften

- Die pädagogische Fachkraft **begleitet, unterstützt und regt die Bildungs- und Entwicklungsprozesse des Kindes ganzheitlich an**. Hierbei wendet sie sich dem Kind zu und stellt die Perspektive und die Bedürfnisse des Kindes in den Mittelpunkt ihrer alltäglichen Arbeit. Sie gibt gezielte Impulse und Anregungen in vielfältiger, alle Sinne ansprechender Art und Weise und in entwicklungsangemessener Form.⁸

⁵ Vgl. Pikler, E. & Tardos, A. (2001): *Lasst mir Zeit*, Pflaum Verlag.

⁶ Vgl. Montessori, M. (2005): *Grundlagen meiner Pädagogik*, Quelle & Meyer Verlag Wiebelsheim, 9. Aufl.

⁷ Vgl. Kobelt Neuhaus, D. & Pesch, L. (2018): *Der Situationsansatz in der Kita*, Herder Verlag.

⁸ Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hrsg.; 2014). *Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen*. Freiburg im Breisgau, Herder, S. 59

- Die pädagogische Fachkraft stellt für die ihr anvertrauten Kinder eine verlässliche und kontinuierliche **Bezugsperson** dar und steht als Bindungsperson zur Verfügung (Eingewöhnung). In unserer Arbeit ist es uns wichtig, den Kindern zu zeigen, dass sie gehört werden und sie die Möglichkeit haben eigene Gefühle auszudrücken.
- In Auseinandersetzung mit dem eigenen Rollenverständnis nimmt die pädagogische Fachkraft die Bedürfnisse von Mädchen und Jungen professionell und reflektiert wahr. So fördert sie einerseits den **Prozess der eigenen Identitätsbildung** des Kindes, andererseits wirkt sie der Verfestigung von Rollenklischees entgegen. Sie vermittelt dem Kind, dass andere Geschlechter gleichwertig anzuerkennen und zu respektieren sind.
- Die pädagogische Fachkraft schließt in der pädagogischen Arbeit die **sozialen und kulturellen Lebenssituationen** der Kinder und ihrer Familien mit ein. Je nachdem, was Kinder im alltäglichen Zusammenleben mit ihren Familien für Erfahrungen machen, nehmen sie Erlebnisse individuell anders wahr. Die pädagogische Fachkraft betrachtet jedes Kind als einzigartig und sieht es stets im Kontext mit seinem sozialen und kulturellen Umfeld.
- Die pädagogische Fachkraft findet in regelmäßigen **Beobachtungen** der Kinder sowie im kontinuierlichen Austausch mit den Eltern heraus, was Schlüsselsituationen im Leben der Kinder sind. In regelmäßigen Abständen führen die pädagogischen Fachkräfte sogenannte Entwicklungs- und Bildungsbeobachtungen durch. Die in den Beobachtungen gewonnenen Erkenntnisse werden in regelmäßigem Austausch in den Teamsitzungen besprochen.
- Pädagogische Fachkräfte analysieren, was die Kinder können und wissen und was sie erfahren wollen. Sie eröffnen den Kindern Zugänge zu neuem Wissen und zu Erfahrungen, die für ihr Aufwachsen von Bedeutung sind. Dies setzen wir durch das **Bereitstellen einer anregungsreichen Lernumgebung** sowohl in den Räumlichkeiten als auch im Außenspielbereich um. So gestalten wir unsere Räumlichkeiten stets abwechslungsreich, sodass die natürliche Neugier, Experimentierfreude und Entdeckerlust aktiviert wird und die Kinder vielseitige Wahrnehmungs- und Ausdrucksmöglichkeiten finden.
- Die **Gestaltung der Räumlichkeiten** ist eine wichtige Grundlage der täglichen Arbeit. Speziell in Krippen, in denen viel in Bodennähe passiert und in denen häufig verschiedene Bereiche in einem Raum Platz finden sollen, ist die Gestaltung eine große Herausforderung, da alle Entwicklungsstufen der anwesenden Kinder berücksichtigt werden müssen. Die pädagogische Fachkraft erkennt die Interessen und Bedürfnisse der Kinder und kann diese in den Raum übertragen und den Kindern Anregungen bieten, ihre Themen zu verfolgen. Diese vorbereitete Umgebung soll einladend auf die Kinder wirken. Obwohl kontinuierlich pädagogische Fachkräfte anwesend sind, müssen die Kinder sich so frei bewegen können, dass nicht ständig aus Sicherheitsgründen in ihr Spiel eingegriffen werden muss. Die Räume müssen Herausforderungen bieten, um die nächsten Entwicklungsschritte relativ mühelos zu erreichen. Und sie sollen Geborgenheit vermitteln und Gelegenheit für den zeitweiligen Rückzug aus der Gruppe bieten. Sie müssen sich zudem auch immer wieder verändern, da sie der Altersstruktur und dem Entwicklungsstand der anwesenden Kinder angepasst werden. So wird ein Krippenraum, in dem gerade viele Einjährige aufgenommen wurden, anders aussehen wie ein Raum, in dem der größte Teil der Gruppe kurz vor dem Übergang in den Kindergarten steht. Wichtig ist dabei, dass der Raum den Kindern immer einen Schritt voraus ist. So wird den Kindern ermöglicht, in einem vertrauten Umfeld ihren Entwicklungsweg weiterzugehen und es wird ihnen die Entscheidung überlassen, wann sie dies tun wollen. Diese Vorbereitung beruht auf intensiven Beobachtungen der unterschiedlichen Interessen der Kinder. Hierbei schaut die pädagogische Fachkraft nicht nur auf Spielinteressen, sondern auch auf das Interesse der Kinder sich zu bewegen oder einfach mal eine Pause

zu machen und alles in Ruhe zu beobachten. Kinder finden in den Räumen sowohl ausreichend Gelegenheit, dem natürlichen Bewegungsdrang nachzukommen, als auch Rückzugsmöglichkeiten.

Die Raumgestaltung stimuliert das eigenaktive und kreative Tun der Kinder in einem anregungsreichen Umfeld. Die pädagogische Fachkraft gestaltet die Räumlichkeiten als Forschungszentrum und Experimentierfelder, in denen sowohl die jüngeren als auch die älteren Kinder gemeinsam, individuell und/oder mit all ihren Sinnen vielseitige Erfahrungen sammeln können.

Frei zugängliches und gut erkennbares Material ist Grundvoraussetzung für selbsttätiges Spiel. Es herrscht ein gewolltes Nebeneinander von unterschiedlichen Materialien. Diese laden zum Betrachten, Anfassen, Vergleichen, Sortieren, Gestalten und Ordnen ein (wie Naturmaterialien, farbige Sortiermöglichkeiten, Spiegel, Tablett). Die pädagogische Fachkraft bietet Materialien zur sinnlichen Auseinandersetzung an (z. B. Kneten, Schütten, Pusten etc.) damit die Kinder ganzheitlich „begreifen“ können.

- Die pädagogische Fachkraft unterstützt die Kinder, ihre Phantasie und ihre schöpferischen Kräfte im Spiel zu entfalten und sich die **Welt auf ihre eigene Weise anzueignen**. Hierfür schafft sie im täglichen Zusammensein Voraussetzungen, damit sich die Kinder im Spiel kreativ und phantasievoll mit ihrer Lebenswirklichkeit auseinandersetzen können. Die pädagogische Fachkraft nutzt Beobachtungen dieses Spiels als Möglichkeit, aktuelle Interessen der Kinder herauszufinden und zu erfahren, was die Kinder im Moment bewegt.
- Die pädagogische Fachkraft ermöglicht, dass jüngere und ältere Kinder im gemeinsamen Tun ihre vielfältigen Erfahrungen und Kompetenzen aufeinander beziehen und mit Spielgefährten in Kontakt treten (**Entwicklung von Sozialkompetenz**) und sich somit in ihrer Entwicklung gegenseitig stützen können. In unserer Einrichtung finden einerseits gezielte, altersspezifische Angebote statt, in welchen die Kinder mit anderen Kindern im ähnlichen Alter Erfahrungen sammeln können, andererseits spielen sie im Freispiel altersübergreifend miteinander.
- Die pädagogische Fachkraft unterstützt die Kinder in ihrer **Selbstständigkeitsentwicklung**, indem sie ihnen eine aktive Mitgestaltung in der Einrichtung ermöglicht (siehe Kapitel Partizipation).
- Es findet im täglichen Zusammensein eine bewusste Auseinandersetzung mit **Werten und Normen** statt. Kinder erfahren in konkreten Lebenssituationen, was im Zusammenleben wichtig ist. Die Reflektion der Werte und der Umgang mit Konflikten haben im Alltag der Kindertagesstätte einen hohen Stellenwert. Regeln, die in der Gruppe gelten, werden gemeinsam mit den Kindern erarbeitet. Wir achten auf einen respektvollen Umgang untereinander – nicht nur von den pädagogischen Fachkräften zu den Kindern, sondern auch bei den Kindern untereinander. Wir erklären den Kindern, welche Dinge im Umgang mit anderen gut sind und welche wir vermeiden möchten. Dadurch erzeugen wir Verständnis für den jeweils anderen und fördern ein respektvolles Miteinander. All das betrifft natürlich auch weitere Themen wie der Umgang mit Pflanzen, Tieren, Gegenständen und weiteres.
- Unsere Arbeit orientiert sich an Anforderungen und Chancen einer durch verschiedene Kulturen geprägten Gesellschaft. Die pädagogische Fachkraft erkennt und nutzt die besonderen Bildungschancen, die das Zusammensein von Kindern mit unterschiedlicher kultureller Herkunft bietet und fördert das Miteinander. Wir **erziehen die Kinder zu gegenseitigem Respekt, Empathie und Toleranz gegenüber anderen Kulturkreisen**.
- Die Einrichtung integriert Kinder mit **Beeinträchtigung**, unterschiedlichen Entwicklungsvoraussetzungen und Förderbedarf. Sie wendet sich gegen Ausgrenzung. Das Zusammensein

von Kindern mit unterschiedlichen Entwicklungs- und Leistungsvoraussetzungen und individuellen Eigenarten bietet eine Vielfalt sozialer Erfahrungsmöglichkeiten, die von uns als Bereicherung wahrgenommen wird.

- Die pädagogische Fachkraft ist **Lehrende und Lernende zugleich**. Wir reflektieren in unseren regelmäßigen Teamsitzungen stetig unser pädagogisches Handeln sowie unsere Rolle als pädagogische Fachkraft. Wir sind uns bewusst, dass unsere eigene Lebensgeschichte in unsere Art der Erziehung miteinfließt und reflektieren auch diese.
- **Eltern und pädagogische Fachkräfte** arbeiten in der Kinderbetreuung, Bildung und Erziehung zusammen. Die Erfahrungen der Eltern und das pädagogische Fachwissen der pädagogischen Fachkräfte werden miteinander verbunden (siehe Kapitel Elternarbeit).

2 Aufgabe der Kita

Sage es mir, und ich vergesse es. Zeige es mir, und ich erinnere mich. Lass es mich tun, und ich werde es können. (Konfuzius)

Die Aufgaben der Kindertageseinrichtung ergeben sich aus der in Kapitel 1.1 benannten gesetzlichen Grundlage des §22 Abs.2 des SGBVIII. Die drei Grundsätze, die sich aus dem Paragraphen als Aufgabe für die Kindertageseinrichtung benennen lassen, sind in **Betreuung, Bildung und Erziehung** zu formulieren. Diese Aufgaben werden folgend erläutert.

2.1 Betreuung

Betreuung ist wahrscheinlich der Begriff, der am einfachsten zu beschreiben ist: Aufgabe der Tageseinrichtung als Betreuungsinstitution ist es, gesicherte und verlässliche Betreuungsangebote zu schaffen, sodass Eltern berufstätig sein können und Kinder gut aufgehoben sind. „Gut aufgehoben“ bedeutet, dass das Kind sich in der Einrichtung sicher und wohl fühlt und sich mit seiner Persönlichkeit – Wünschen, Interessen, Bedürfnissen, Sorgen und Gefühlen – zeigen kann. Dieses Zeigen der Persönlichkeit kann nur gelingen, wenn ein stabiler Beziehungsaufbau zur pädagogischen Fachkraft stattgefunden hat, d.h. das Kind fühlt sich von der pädagogischen Fachkraft angenommen, sucht die Nähe zu dieser und hat Vertrauen aufgebaut.

Es ist wichtig dem Kind eine Atmosphäre zu schaffen, die ihm Sicherheit gibt und die individuellen körperlichen Bedürfnisse befriedigt mit dem Ziel eine Beziehung bzw. Bindungen zum Kind aufzubauen.⁹ Bindung hat nach den Aussagen diverser Studien¹⁰ eine hohe Relevanz für die kindliche Entwicklung, denn sie ist Grundlage und Bindeglied für das kindliche Explorieren. Bindung kann dahingehend als Voraussetzung für die Entwicklung kognitiver Strukturen verstanden werden.¹¹ Dabei muss beachtet werden, dass Bindung in das Interaktionssystem von Kind und Bezugsperson eingebettet ist und dahingehend individuell, aufgrund der kindlichen Erfahrungen und dem Entwicklungsstand, gestaltet wird. Drieschner konstatiert: „Das Verhältnis von Bindung und Exploration ist eingebettet in ein höchst dynamisches, komplexes und interindividuelles differentes Interaktionssystem zwischen Kind und Bezugsperson(en), das entwicklungsbedingt kontinuierlich neu ins Gleichgewicht gebracht werden muss“¹²

Der Postillion e.V. möchte dem Kind eine gelingende Bindung in seinen Kindertageseinrichtungen ermöglichen. Hierbei wird eine verlässliche und kontinuierliche Betreuung als hoher Wert angesehen. Daraus resultierend haben wir in unserer Arbeit eine am Bedarf des Kindes ausgerichtete Eingewöhnungszeit. Wir orientieren uns am Berliner Eingewöhnungsmodell, das jedoch an das individuelle Tempo Ihres Kindes angepasst wird.

⁹ Largo, Remo H. (2006): *Kinderjahre. Die Individualität des Kindes als erzieherische Herausforderung*. 12. Auflage, München, S.102.

¹⁰ Herzberg, I. (2001): *Kleine Singles. Lebenswelten von Schulkindern, die ihre Freizeit häufig allein verbringen*. Weinheim/ München.

Brazelton, B. T. & Greenspan, S. (2008): *Die sieben Grundbedürfnisse von Kindern. Was jedes Kind braucht, um gesund aufzuwachsen, gut zu lernen und glücklich zu sein*. Weinheim/ München.

¹¹ Drieschner, E. (2011): *Bindung und kognitive Entwicklung- ein Zusammenspiel. Ergebnisse der Bindungsforschung für eine frühpädagogische Beziehungsdidaktik*. München, Deutsches Jugendinstitut e.V., S.13f.

¹² Ebd. S.14

In den folgenden Ausführungen werden die Grundsätze „Erziehung“ und „Bildung“ erläutert, die auf der Grundlage einer guten „Betreuung“ beruhen.

2.2 Bildung

Kinder sind keine Fässer, die gefüllt, sondern Feuer, die entfacht werden wollen. (François Rabelais)

Der Postillion e.V. versteht Bildung als einen Selbstbildungsprozess des Kindes, der einer intensiven pädagogischen Begleitung im Sinne von Anregung und Unterstützung bedarf.¹³ Dabei ist die kindliche Neugier und das bestehende Erfahrungswissen des Kindes eine entscheidende Triebfeder, um sich Neues anzueignen bzw. Wissen zu erweitern. Das angeeignete Wissen kann als Schlüssel zur Selbstständigkeit und notwendigen Unabhängigkeit von anderen Menschen interpretiert werden. Bildungsprozesse gehen dahingehend immer vom Kind aus. Die pädagogischen Fachkräfte sorgen für ein anregungsreiches Umfeld, geben Impulse, Dinge zu entdecken und bieten Bildungsaktivitäten an. Erwachsene werden nicht gebraucht, um Kindern Dinge beizubringen, sondern damit sie die Lebensbedingungen und Alltagszusammenhänge, in denen Kinder leben so gestalten, dass Kinder ihre Kräfte neugierig und forschend einsetzen.¹⁴

Der Orientierungsplan beschreibt, dass Kindergärten und Kinderkrippen neben den Aufgaben „Betreuung“ und „Erziehung“ einen Bildungsauftrag haben. Der Bildungsauftrag der Kindertageseinrichtungen rückt deutlich in den Vordergrund, dass die ersten Lebensjahre die lernintensivste Zeit des Menschen sind und der Kindertageseinrichtung eine zentrale Aufgabe zukommt. Der Bildungsauftrag ist an die entwicklungspezifisch bedingten Bedürfnisse des Kindes ausgerichtet. Bildung wird dabei als selbsttätiger Prozess zur Weltaneignung von Geburt an verstanden.¹⁵

Unsere Einrichtungen wollen einen passenden Rahmen für Bildungs-, Lern- und Entwicklungsprozesse in einem strukturierten Alltagskontext schaffen. Bildung verstehen wir dabei als einen aktiven Prozess des Verstehens, der die Selbstständigkeit und Persönlichkeitsentwicklung fördert; Lernen schließt den individuellen Erfahrungshintergrund des Kindes in den Bildungsprozess mit ein.

Wie zeichnen sich nun Bildungsprozesse von Kindern aus bzw. welche Voraussetzungen müssen im Alltag der Kindertageseinrichtungen geschaffen werden um Bildungsprozesse zu ermöglichen?

Eine wesentliche Voraussetzung eines gelungenen Bildungsprozesses ist die Befriedigung des **Sicherheitsbedürfnisses** des Kindes. Erst mit dem Gefühl der Sicherheit wird sich das Kind mit all seinen Bedürfnissen und Wünschen zeigen und explorieren. Die **Wechselseitigkeit in der sozialen Interaktion** und die Beziehungsarbeit zwischen Erwachsenen und Kind sowie der kommunikative Austausch in der Gruppe bilden eine Grundlage von gelungener Bildung. Durch Kommunikation im Eins- zu- eins- Setting, aber vor allem auch in der Tagesablaufgestaltung z.B. in Gesprächskreisen,

¹³ In einer engen Verbindung zum Begriff „Bildung“ steht der Begriff des „Lernens“. „Lernen ist ein erfahrungsbasierter Prozess, der in einer relativ konsistenten Änderung des Verhaltens oder des Verhaltenspotenzials resultiert“, dabei findet Lernen nur statt, wenn eine Veränderung des Verhaltens relativ nachhaltig ist. (Gerrig, R. J. & Zimbardo P.G. (2015). *Psychologie*. 20., aktualisierte Auflage. Hallbergmoos: Pearson, S.200)

¹⁴ Schäfer, G. E. (2003): *Was ist frühkindliche Bildung*, in: Gerd. E. Schäfer (Hg.): *Bildung beginnt mit der Geburt. Förderung von Bildungsprozessen in den ersten sechs Lebensjahren*, Weinheim, S.31ff.

¹⁵ Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hrsg.; 2014). *Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen*. Freiburg im Breisgau, Herder, S.18ff.

beim gemeinsamen Essen etc. werden Gruppenprozesse sowie ein Austausch mit und unter den Kindern ermöglicht. Die Entwicklung der **Selbsttätigkeit** und das Erleben der **Selbstwirksamkeit** sind weitere Bausteine, um Bildungsprozesse zu fördern. Die kindliche Motivation bzw. die Anstrengungsbereitschaft, sich mit Dingen auseinanderzusetzen, ist dabei ein wesentlicher Faktor, der Kinder selbsttätig werden lässt. Aufgabe der Fachkräfte ist es Kinder genau zu beobachten, deren Neigungen zu kennen, Bildungsangebote auf die Bedürfnisse der Kinder zuzuschneiden und Kindern ihre Erfolge aufzuzeigen. Gleichzeitig müssen Kinder über ausreichend Freiräume verfügen, um eigenständige Erfahrungen zu sammeln, sich auszuprobieren und zu experimentieren. Dem Kind werden **Herausforderungen** zugetraut, um selbst **zunehmend die Komplexität der Wissensaneignung** zu gestalten, d.h. dem Kind werden Aufgaben zugemutet, die ein wenig über seinem Wissensstand/Kompetenzbereich liegen. Dadurch werden Kinder herausgefordert, aber gleichzeitig nicht überfordert. Sie testen sich selbst in ihren Fähigkeiten, bilden Lösungsstrategien, schließen Fehlversuche aus und erweitern ihren Wissensstand.¹⁶

Kinder benötigen **Spiel und Freude**, um Lernerfahrungen zu machen. Sie brauchen eine motivationale und emotionale Verbindung zu ihrem Tun. Nur wenn Kinder aus einem inneren „Wollen“ tätig werden, sind langfristige Lern- und damit Bildungserfahrungen sicherzustellen. Kinder benötigen **Vielfältigkeit und Anregungen**, die immer wieder erneuert werden. Gleichbleibende Lernumgebungen, Spielmaterialien und Impulse nutzen sich ab und bieten Kindern keine neuen Anlässe der Erkundung und Erfahrung. Kinder benötigen Zeit und Raum für **Wiederholungen**, um Tätigkeiten, Erfahrungen und Gelerntes einzuüben und im Gedächtnis zu verankern.¹⁷

Des Weiteren betont der Orientierungsplan **lebensnahe Erfahrungen** als wichtigen Aspekt um alltagsnahe Erfahrungen zu sammeln. „Durch Teilhabe an Alltagshandlungen und Einbeziehung in die Tätigkeiten der Erwachsenen können Kinder vielfältige und ganzheitliche Wahrnehmungserfahrungen sammeln.“¹⁸ Es wird dadurch betont, dass Kinder in die für sie möglichen Alltags-tätigkeiten einbezogen werden sollen (z.B. gemeinsames Tischdecken, Abräumen, Geburtstagstisch vorbereiten etc.). Ferner sollen Kinder lebensnahe Spielmaterialien, wie Alltagsgegenstände, erhalten.

Neben den Voraussetzungen, die im Alltag der Kindertageseinrichtung für gelungene Bildungsprozesse geschaffen werden, gibt es verschiedene Methoden der Angebotsgestaltung. In den Einrichtungen wird mit spezifischen Angeboten in heterogenen wie homogenen Gruppen gearbeitet, um unterschiedlichen Zielsetzungen und Lernpotentialen gerecht zu werden. „Kinder lernen miteinander und voneinander. Sie lernen von Gleichaltrigen, aber auch von älteren und jüngeren Kindern.“¹⁹ Konkret bedeutet dies, dass ältere Kinder in einer **heterogenen Gruppe** sich selbst in die Rolle des Erklärenden begeben und jüngeren Kindern Prozesse näherbringen bzw. diese begleiten. Sie wenden dadurch ihre gemachten Erfahrungen an, gehen mit anderen Kindern in den Austausch und überprüfen ihre Erfahrungen im aktiven Tun. Jüngere Kinder lernen in der heterogenen Gruppe von älteren Kindern, bekommen Unterstützung und erleben kindliche Lösungswege, die nicht von Erwachsenen vorbestimmt sind. In **homogenen Gruppen** haben die Kinder verstärkt die Möglichkeit in Interaktionsprozesse mit gleichaltrigen Kindern zu gehen, Themen und Vorgänge zu besprechen, sich aber auch mit Gleichaltrigen zu messen.

¹⁶ Krappmann, L. (2009): *Kinderbetreuung, Kinderförderung – Auf der Suche nach qualitativen Standards in schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften: familienergänzende Betreuung, Erziehung und Bildung von Kindern.*

¹⁷ Petermann, F. & Petermann, U. (2018): *Lernen. Grundlagen und Anwendungen.* 2. Auflage. Göttingen, Hogrefe, S.18.

¹⁸ Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hrsg.; 2014). *Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen.* Freiburg im Breisgau, Herder, S. 120.

¹⁹ Ebd. S.34.

2.3 Erziehung

Erziehung bedeutet die Unterstützung und Begleitung, Anregung und Herausforderung der Bildungsprozesse durch Erwachsene. Sie umfasst die bewusste, nach den Bedürfnissen und Interessen des Kindes ausgerichtete Gestaltung von sozialen Beziehungen, Interaktionen und Räumen. Nach diesem Verständnis tragen zur Bildung des Kindes unterstützende, erzieherische und betreuende Tätigkeiten gemeinsam zum kindlichen Bildungsprozess bei.²⁰

Dazu gehört, dass die Kinder darin unterstützt werden, sich durch Verlässlichkeit und Vorbildfunktion der pädagogischen Fachkraft und Übersichtlichkeit der Tagesstruktur, der Raumgestaltung und dem Materialangebot, in Zeit und Raum zu orientieren. Wichtige soziale und kulturelle Werte, Kompetenzen und Fertigkeiten unserer Gesellschaft werden vorgelebt und an die Kinder weitergegeben.

Dies setzt ein dialogisches Erziehungsverständnis voraus. Die pädagogische Fachkraft erkennt die individuellen Wesensmerkmale der Kinder an und lässt sie einzigartig und besonders sein. Erziehung bedeutet im Zusammenhang mit Bildung, Abstand von der Vorstellung zu nehmen, Kinder zu formen und sich eigen zu machen. Das pädagogische Handeln basiert auf dem Zutrauen in die Kinder, eigene Talente und Fähigkeiten in ihrem Tempo zu entwickeln. Dieses Handeln lässt sich dann umsetzen, wenn die Beziehung zwischen Erwachsenen und Kind von Wertschätzung, Respekt und Begeisterung für das Besondere jedes Kindes gekennzeichnet ist. Erst dadurch werden die Kinder in ihrem Selbstvertrauen gestärkt.

Diese Elemente Sicherheit, Geborgenheit, Klarheit, Struktur, Grenzen, verlässliche Beziehungen, Verständnis und Förderung der individuellen Begabung sind wichtige Leitmotive unserer Erziehung. Grundannahme ist, dass Eltern und pädagogische Fachkräfte über vielfältige Verhaltensweisen verfügen, die es ihnen ermöglichen, Kinder in ihrer Entwicklung zu fördern und zu unterstützen. Ein Kind braucht für eine gute Entwicklung vor allem Menschen, die genau hinschauen und erkennen, was jedes einzelne Kind kann und was es auf seinem persönlichen Entwicklungsweg braucht. Dabei ist es wichtig, die Entwicklungsbotschaft hinter dem Verhalten des Kindes zu lesen.²¹

Es ist uns wichtig, dem Bedürfnis des Kindes nach Sicherheit, Schutz und Geborgenheit durch „positives Leiten“ nachzukommen. In der Interaktion zwischen Kind und Bezugsperson ist ein für das Kind einschätzbares Verhalten des Erwachsenen für das Kind entwicklungsunterstützend. Klarheit verleiht Sicherheit: Bei Struktur, Regeln und eindeutiger verbaler Anleitung. Durch „positives Leiten“ bekommt das Kind die Möglichkeit sich in seiner Sozialisation weiterzuentwickeln.²²

Der Erwachsene ist Vorbild, er ist Haltgebender und Führender. Er ermöglicht durch seine Rolle das Erreichen von Erziehungszielen, von Erfolgserlebnissen und Selbstwürde. Er unterstützt das Kind darin, Erfahrungen zu machen und sich Fähigkeiten anzueignen, die dazu beitragen, in Zukunft sein Leben selbstständig erfüllt gestalten zu können.²³

In jeder Gruppe bestehen Regeln. Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte ist es, einerseits für die Einhaltung dieser Regeln Sorge zu tragen und andererseits in einem bewusst gesteckten Rahmen Kinder ihre eigenen Entscheidungen treffen zu lassen. Dieser Freiraum ist wichtig, um sich Kompetenzen anzueignen, die für eine demokratische Gesellschaft erforderlich sind.

In diesem Zusammenhang müssen Kinder lernen, Vertrauen zu gewinnen, Sorge für andere zu tragen, sich auf Gruppenziele zu konzentrieren, sich Meinungen zu bilden, aber auch Meinungen Anderer zu übernehmen und mit Anderen zusammenzuarbeiten.

²⁰ Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hrsg.; 2014). *Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen*. Freiburg im Breisgau, Herder, S.22ff.

²¹ Vgl. Aarts, M. (2016): *Marte Meo Handbuch*.

²² Vgl. Hawellek, C. (2017): *Marte Meo im Überblick*. Books in demand.

²³ Vgl. Reißfelder, H. & Frühwirth, F. (2015): *Erziehung als Krönung des Erwachsenseins*. Reißfelder.

3 Rahmenbedingungen der Einrichtungen

Optimale Rahmenbedingungen ergeben sich für eine Einrichtung, wenn die vier Säulen: Struktur-, Konzept-, Prozess- und Ergebnisqualität immer wieder in den Blick genommen werden und einen laufenden Diskurs in einer Organisation bestimmen. Das Ziel soll sein, immer wieder Optimierungsprozesse anzustoßen. Die hier aufgeführten Rahmenbedingungen geben zumindest teilweise die Bedingungen vor, die die Zusammenarbeit in unseren Einrichtungen strukturieren.

3.1 Personal

Der Postillion e.V. setzt in den Kindertagesstätten **pädagogische Fachkräfte** ein, die entweder eine Fachschulausbildung oder ein Studium abgeschlossen haben. Die Auswahl der Mitarbeiter_innen wird zunächst im Rahmen eines Vorstellungsgesprächs vom Vorsitzenden getroffen. Die Einrichtungen haben die Möglichkeit, bei Neubesetzungen mitzuwirken. In der Regel hospitieren die Bewerber_innen einen Tag in der Einrichtung. Wir unterstützen die Zusammenarbeit von verschiedenen Berufsgruppen in den Kindertagesstätten. Die Organisation von Erziehungsprozessen und die Beratung von Eltern, bei denen interdisziplinäres Wissen gefragt ist, finden sinnvollerweise in einem Diskurs statt, in dem verschiedene Perspektiven berücksichtigt werden.

Der **Personalschlüssel** liegt in unseren Einrichtungen, gemäß dem Standard des Landes Baden-Württemberg, bei einer Fachkraft auf zehn anwesende Kinder im Kindergarten und auf fünf anwesende Kinder in der Krippe. Es gibt eine Formel, nach der entsprechend dem Betreuungsumfang in der Einrichtung der Personalbedarf berechnet wird.

Es ist uns wichtig, dass jede Einrichtung diesen Schlüssel in Urlaubs-, Fortbildungs- und Krankheitssituationen erfüllt. Daher hat der Postillion e.V. ein **zentrales Vertretungsteam**, dessen Mitarbeiter_innen auch kurzfristig auf Abruf bereitstehen, um fehlendes Stammpersonal zu vertreten. Auch hier arbeiten staatlich anerkannte Fachkräfte. Dadurch kann zwar die Personalkontinuität nicht erreicht werden, aber der Ablauf des Alltags in der Einrichtung kann in angemessener Weise bewältigt werden, da die Kolleg_innen aus dem Vertretungsteam eingearbeitet sind und die Abläufe in den Einrichtungen kennen. Das Vertretungsteam des Postillion e.V. ist in vier Regionalteams (Süd, Mitte, Nord und Odenwald) untergliedert, um Fahrzeiten für Mitarbeiter_innen zu reduzieren und nach Möglichkeit immer wieder die gleichen pädagogischen Fachkräfte in den Kindertagesstätten einsetzen zu können. Dadurch erreichen wir eine größere Nähe zwischen den Kindern und den Teamkolleg_innen vor Ort. Die Vertretungskräfte übernehmen längere Einsätze wie zum Beispiel Urlaubs- oder Krankheitsvertretungen, aber auch täglich wechselnde Einsätze für kurzfristige Personalausfälle. Von ihnen wird eine hohe Flexibilität erwartet. Ebenso wie die Teams der Einrichtungen treffen sie sich für den pädagogischen Austausch regelmäßig in ihren Regionalteams.

3.2 Gruppengröße

Die Größe einer Kindergruppe wird in unterschiedlichen Studien kontrovers diskutiert und beurteilt. In Baden-Württemberg gelten die Rahmenbedingungen des Kommunalverbands für Jugend und Soziales, der für die Kindertageseinrichtungen Aufsichtsbehörde ist. Er empfiehlt eine Höchstgrenze von **20 Kindern pro Gruppe für die Altersstufe 3 bis 6 Jahre** und eine Obergrenze von **10 Kindern pro Gruppe in der Altersstufe 1 bis 3 Jahre**.

Sich täglich in einer relativ großen Gruppe zu bewegen kann für Kinder und Fachkräfte teilweise sehr anstrengend sein. Außerdem belegen viele Studien, dass das Lernen in Kleingruppen sich

deutlich effektiver auswirkt.²⁴ Bei der Gruppengröße ist es daher wichtig, die Ausgewogenheit zwischen Attraktivität der Gruppe für die Kinder und Reduktion für mehr Konzentration zu schaffen. Es dürfen nicht zu wenige Kinder sein, damit noch ausreichend interessante Spielpartner_innen mit dabei sind, aber zu viele Kinder lenken dann wiederum von Angeboten oder intensiven Beschäftigungen ab. Eine gelingende Gruppenführung ist in diesem Zusammenhang von großer Bedeutung, um die Gruppengröße zumindest psychologisch zu reduzieren. Dazu bedarf es Fachkräfte, die den Überblick haben und Abläufe gut strukturieren und in möglichst vielen Situationen die Selbstbeteiligung der Kinder anregen. So können viele kleine Gruppen gleichzeitig agieren und davon profitieren.²⁵

3.3 Verpflegung

Der Postillion e.V. arbeitet mit verschiedenen **Caterern** zusammen. Dies ist zum einen darin begründet, dass wir in einem sehr großen räumlichen Radius arbeiten und die Wahl teilweise auf regionale Anbieter fällt. Zum anderen wechseln die Einrichtungen nach längeren Phasen immer mal wieder ihren Caterer und haben somit eine größere Auswahl zur Verfügung. Ein Catererwechsel erfolgt immer in Absprache zwischen Eltern (Elternbeirat) und der jeweiligen Einrichtung.

In Zusammenarbeit mit einem Caterer bietet der Postillion e.V. eine **Bio-Linie** an. Ein Teil der Einrichtungen hat sich für diese Variante entschieden. Dieses Essen wird in jährlichen Arbeitstreffen mit diesem Caterer und den betreffenden Einrichtungen evaluiert. Die Kriterien sind vor allen Dingen kindgerechte Ernährung, die Verwendung von regionalen Produkten und die Nachvollziehbarkeit, wo die Lebensmittel eingekauft werden, aber auch hygienische Anforderungen.

3.4 Betreuungszeiten

Der Postillion e.V. möchte mit seinen Einrichtungen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ermöglichen. Daher verfolgen wir bei den Öffnungszeiten ein elternfreundliches System. Wir orientieren uns am **Bedarf vor Ort** in der jeweiligen Kommune und führen auch regelmäßig Bedarfsabfragen bei den Eltern durch, wenn der Eindruck entsteht, dass das Angebot nicht mehr passt. Auch bei den Schließtagen versuchen wir die Zahl so gering wie möglich zu halten. Trotzdem legen wir Wert darauf, dass die Kinder auch eine ausreichende Zahl an „Urlaubstagen“ von der Einrichtung haben und empfehlen, dass sie auch über die Schließtage hinaus Zeit mit ihren Familien verbringen.

Aus Verantwortung gegenüber den anderen Kindern und den Mitarbeiter_innen sollten kranke Kinder nicht in die Einrichtung gebracht werden. Sie sind eventuell ansteckend, ruhebedürftig und fühlen sich dann entsprechend in der großen Gruppe auch nicht wohl. Um die Kinder nicht zu überfordern und ihren Bedürfnissen gerecht zu werden, kontaktieren wir die Eltern, sobald wir feststellen, dass ein Kind im Laufe des Tages erkrankt. Gemeinsam wird dann das weitere Vorgehen besprochen, im Bedarfsfall muss das Kind früher abgeholt werden.

Es gibt keine festen Bring- und Abholzeiten beim Postillion e.V., allerdings bitten wir die Eltern, die Kinder nach Möglichkeit entsprechend dem Tagesablauf der Kita zu bringen und abzuholen, damit sie bei allen Aktionen dabei sein können, bzw. zu keinen unpassenden Zeiten herausgeholt werden müssen. Damit wir den Kindern realistische Rückmeldungen geben können, wäre es gut, wenn wir eine Mitteilung bekommen, wann sie abgeholt werden. Auch für die Durchführung von Ausflügen ist eine gewisse Planbarkeit notwendig.

²⁴ Tietze, W. & Viernickel, S. (Hrsg., 2003): *Nationaler Kriterienkatalog*, Weinheim Beltz Verlag.

²⁵ Daldrop, K. (2017): *Immer ein Balanceakt, Kleinstkinder in der Gruppenbetreuung* in Betrifft KINDER 03/2017.

3.5 Einzugsgebiet

Vorrangig werden in unseren Einrichtungen nur Kinder aus der **jeweiligen Standortkommune** aufgenommen. Wenn genügend Plätze zur Verfügung stehen, können teilweise auch Kinder aus anderen Gemeinden angemeldet werden. Die entsprechende Information dazu befindet sich auf der jeweiligen Einrichtungsseite der Homepage des Postillion e.V..

3.6 Organisatorische Strukturen

Jede unserer Einrichtungen ist ein **eigenständiges Element** innerhalb des Postillion e.V., wird aber von der Verwaltung in Wilhelmsfeld unterstützt. Nach außen werden die Einrichtungen durch den Elternbeirat und das jeweilige Team vertreten. Die Mitarbeiter_innen sind auch die direkten Ansprechpersonen für die Eltern, sodass der Alltag gemeinsam gestaltet werden kann.

Wir haben Verständnis dafür, wenn Eltern wenig Zeit haben, sich im Alltag in der Einrichtung zu engagieren. Dies kann phasenweise ganz unterschiedlich sein. Der **Elternbeirat** soll vor allen Dingen die Funktion haben, mit der Einrichtungsleitung im Sinne einer Mitbestimmung zusammenzuarbeiten. Umsetzung der Konzeption im Alltag, Öffnungszeiten und organisatorische Regelungen erfolgen daher in Zusammenarbeit mit dem Elternbeirat.

Neben der kompletten **Buchhaltung** und der **finanziellen Organisation** des Vereins, wird vor allem eine **fachliche Unterstützung** angeboten. Für die pädagogische Weiterentwicklung und Unterstützung der Einrichtungen sind die beigeordneten Vorstandsmitglieder und Bereichsleitungen zuständig. Sie haben vor allen Dingen die Aufgaben, neue fachliche Impulse an die Einrichtungen weiterzugeben und Themen der Konzeption gemeinsam mit den Leitungen zu vertiefen. Sie sind auch die Ansprechpersonen, wenn Eltern mit der Einrichtung unzufrieden sind. Uns ist es wichtig, dass Eltern ihre Unzufriedenheit zeitnah ansprechen können, entweder direkt mit der Einrichtungsleitung oder über die Bereichsleitungen oder Vorstandsmitglieder.

Für bestimmte spezialisierte Tätigkeiten gibt es ebenfalls Unterstützung:

- Im Bereich **Gebäude** gibt es ein Team, das durch eine externe, zertifizierte Fachkraft für Arbeitssicherheit unterstützt wird. Sie bearbeiten die Themen Gebäudequalität, Gebäudesicherheit und Sicherheit der Außenspielbereiche.
- Rund um das Anmeldeverfahren und Vertragswesen werden die Einrichtungen durch die **Zentrale Anmeldestelle (ZAS)** unterstützt. Diese regelt auch außerplanmäßige Platzbelegungen, hat den Überblick über steigende oder sinkende Bedarfe in einzelnen Einrichtungen und berät Familien bei entsprechenden Fragestellungen (Umzug, zusätzliche finanzielle Unterstützung, Kündigungsverfahren).
- **Praktikant_innen, Auszubildende und Kolleg_innen im Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ)** werden durch ein Team in der Geschäftsstelle begleitet. Dieses organisiert die erforderlichen Schulungen, bearbeitet die Korrespondenz mit den Schulen und erforderlichen Verwaltungsstellen und steht bei Problemen und Fragen klärend zur Seite. Diese Stelle bearbeitet auch alle Anfragen und Bewerbungen hinsichtlich Praktikums- und Ausbildungsstellen und FSJ.
- Die **betriebsärztliche Ansprechperson** ist nicht beim Postillion e.V. angestellt. Hier arbeitet der Postillion e.V. mit einem externen Dienstleister zusammen, da es sich bei der Größenordnung des Vereins nicht lohnt, einen eigenen betriebsärztlichen Dienst zu unterhalten. Der betriebsärztliche Dienst hat die Aufgabe, Mitarbeiter_innen über medizinische Sachverhalte, die sich um deren Gesundheit im Berufsalltag drehen, zu informieren und führt die gesetzlich vorgeschriebenen Vorsorgemaßnahmen durch. Er nimmt keine Untersuchungen an Kindern vor.

- Die **politische Vertretung** der Einrichtung wird vom Vorsitzenden wahrgenommen, der vor allen Dingen die Verhandlungen mit den Städten und Kommunen führt. Ansprechpersonen für den Gesamtelternbeirat sind der Vorsitzende und die beigeordneten Vorstandsmitglieder, welche für unterschiedliche Bereiche (Krippe, Kindergarten, Hort) zuständig sind. Der Gesamtelternbeirat setzt sich aus allen Elternbeiräten der Einrichtungen des Postillion e.V. zusammen. Er hat vor allen Dingen die Aufgabe, die Elternbeiräte miteinander zu vernetzen und aktuelle Entwicklungen gemeinsam mit dem Vorstand zu diskutieren.

3.7 Mitarbeit in Fachverbänden und Fortbildungen

Der Postillion e.V. ist Mitglied im **Verband der Kindertagesstätten der Schweiz** (www.kitas.ch). Dies ist darin begründet, dass es in Deutschland keinen trägerübergreifenden Fach- oder Trägerverband gibt. Eine Vernetzung mit anderen Einrichtungen und den Erfahrungsaustausch halten wir jedoch für die Qualität im Kindertagesstättenbereich für unerlässlich. Wir nehmen daher immer mal wieder an Veranstaltungen in der Schweiz teil. Zusätzlich sind wir in verschiedenen Netzwerken in Deutschland für die Themenbereiche Elementarbildung und Sprachentwicklung tätig.

Auch die **internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen** (IGFH) ist eine bundesweite Vereinigung, in der wir Mitglied sind. Unter diesem Dach bearbeiten wir mit anderen Trägern aus ganz Deutschland nicht nur Themen der Sozialpädagogischen Familienhilfe, sondern auch Themenbereiche der Kindertagesstätten, die alle Träger im Netzwerk in ähnlicher Form bewegen. Aus diesem Netzwerk heraus sind bereits zwei Bundesprojekte mit „Aktion Mensch“ entstanden, die jeweils auch wissenschaftlich begleitet wurden und werden. Die bisherigen Ergebnisse sind auch in einem Buch zusammengefasst.²⁶

Für den fachlichen Austausch im Bereich der Wald- und Naturkindergärten ist der Postillion e.V. Mitglied im **Bundesverband der Waldkindergärten**.

Fortbildungen sind Bestandteil der Personalentwicklung. Regelmäßig finden Personalentwicklungsgespräche statt, in denen u.a. auch der Fortbildungsbedarf einzelner Mitarbeiter_innen besprochen wird. Unter Einbezug dieser Gespräche und im Hinblick auf neue Impulse legen die zuständigen Vorstandsmitglieder die Inhalte für die Fortbildungen des kommenden Jahres fest. Für diese zweitägige Veranstaltung sind immer alle Einrichtungen des Postillion e.V. geschlossen. Zusätzlich stehen jeder Einrichtung zwei **pädagogische Fachtage** zur Verfügung. Hier geht es vor allen Dingen um konzeptionelle Weiterentwicklung, Teamaufbau und die Vertiefung von Themen aus dem Kita-Alltag.

3.8 Finanzierung der Einrichtung

Die aktuellen Elternbeiträge sind immer auf der Homepage veröffentlicht. Eine umfangreiche Kalkulation der Einrichtung kann bei Interesse gerne beim Verein angefordert werden.

Der Postillion e.V. ist ein **gemeinnütziger Verein**, der grundsätzlich keine Gewinne aber auch keine Verluste erwirtschaften darf. Wir bemühen uns lediglich darum, ein Monatsgehalt als Rücklage zu erwirtschaften. Die Finanzen werden regelmäßig vom Beirat des Vereins überprüft. Der Beirat besteht aus Mitarbeiter_innen und Vertreter_innen der Mitgliedsgemeinden und -städte. Die Jahresrechnung wird jährlich in der Mitgliederversammlung verabschiedet. Bei Bedarf kann sie beim Verein eingesehen werden.

²⁶ Peters, F., Lenz, S. et al. (2018). *Innovation in kleinen Schritten*. Hirnkost Verlag.

4 Das macht uns aus

Unsere Krippe liegt idyllisch gelegen direkt am Wald im oberen Ortsteil von Wilhelmsfeld. Unser wunderschönes Außengelände lädt mit einer großen Rutsche, einem Sandkasten, integrierten kleinen Hängen und unterschiedlichen Höhen zum Spielen und Verweilen direkt in der Natur ein. Beschäftigung bieten ebenso ein Holzhaus, Sandspielsachen, Bobycars, Rutschautos, Bälle, Balancierschlange, Wasserspiele im Sommer mit Rohren und Trichtern zum Experimentieren Ein alter Baumbestand sorgt im Sommer für Schatten.

Unsere Krippe bewohnt ein altes Haus mit 2 Stockwerken und einigen Treppen. Im oberen Stock befinden sich die Schlafräume, in der unteren Etage unser Essraum und ebenerdig der Spielraum mit verschiedenen Funktionsecken: Puppenecke mit Kochherd und verschiedenen Küchenutensilien, 2 Puppenwagen in unterschiedlichen Größen, Bauecke mit verschiedenen Bausteinen und Duplo, Ergänzungsmaterial wie Tiere und Autos. In der Bewegungsecke befinden sich eine Treppe und Rutsche, Höhle zum Verstecken, Matten zum Purzeln und Bälle in unterschiedlichen Varianten. Wir arbeiten in einer geschlossenen Arbeitsweise, unterschiedliche Funktionsecken für laden Kinder jeder Altersklasse zum Spielen ein.

Wir legen viel Wert auf Bewegung, dem wir durch unser Außengelände und Treppen steigen im Alltag gerne und viel nachkommen. In den Singkreisen spielen wir gerne mit Orffinstrumenten, die Kinder gestalten den Singkreis durch Auswählen der Lieder mit.

Wir bieten Bastelangebote je nach Altersstruktur an mit vielen Freiarbeiten zum Anregen der Phantasie (z.B.: Fingermalfarben).

In unserer Krippe bringen die Kinder ihr Frühstück mit, das Mittagessen wird geliefert, den Nachmittagssnack nehmen wir gemeinsam in der Einrichtung ein.

Einen großen Stellenwert nehmen bei uns Beobachtungen und gemeinsame Kinderbesprechung ein, ebenso wichtig ist uns eine familiäre Atmosphäre.

5 Alltag in der Krippe

Der Alltag in der Krippe ist geprägt durch täglich wiederkehrende Elemente des Tagesablaufes wie zum Beispiel das Ankommen, der Morgenkreis und das Frühstück. Im Übergang von einem Element in ein anderes können bei den Kindern Unsicherheiten bestehen, da etwas Anderes, etwas Neues kommt. Entsprechend behutsam müssen die Übergänge gestaltet und die Kinder auch daran beteiligt werden, damit sie eine emotionale Sicherheit in ihrem Alltag entwickeln können. Sie lassen sich auf Bekanntes leichter ein und können mit Hilfe von feststehenden Ritualen und stetig wiederkehrenden Abläufen ihre Selbstständigkeit kontinuierlich weiterentwickeln. Kinder wollen zudem an den alltäglichen Aufgaben beteiligt werden und sind hochmotiviert, dies auch „richtig“ zu tun und entsprechend Anerkennung dafür zu erhalten. Sie erreichen in den ersten drei Jahren vorrangig die Fertigkeiten, die sie zu einer möglichst eigenständigen Person mit Alltagskompetenzen, wie Laufen, Sprechen oder selbständig Essen machen. In der Krippe bekommen sie die Zeit und den Raum diese Kompetenzen zu entwickeln. Besonders in dieser Altersstufe findet der Kompetenzerwerb nicht (nur) in Angeboten, sondern im Alltag statt. Die selbständig bewältigten Aufgaben des Alltags bestärken jedes Kind in seiner Entwicklung und motivieren für den nächsten Schritt. Das Kind wächst mit der Überzeugung auf, neue Aufgaben und Situationen bewältigen zu können. Auch die Gestaltung des Raumes ist in diesem Zusammenhang sehr wichtig. Der Raum und das Wissen um den Platz der einzelnen Dinge schafft Orientierung und ermöglicht einen relativ autonomen Handlungsspielraum. „Selbst machen dürfen“ und „helfen dürfen“ bilden die Basis für einen respektvollen Umgang miteinander, da die Kinder mit ihren Kompetenzen ernst genommen werden. Die Herausforderung des Alltags liegt darin, die unterschiedlichen Entwicklungsstufen und Bedürfnisse der Gruppe zu berücksichtigen und für alle einen unterstützenden und sicheren Rahmen zu bieten.

Eine wichtige Voraussetzung ist die körperliche und emotionale Zuwendung, damit sich die Kinder in der Einrichtung geborgen fühlen und sich auch entspannt auf Ruhephasen einlassen können. Emotionale Zuwendung setzt voraus, dass die pädagogischen Fachkräfte die Gefühle der Kinder wahrnehmen, sie benennen und darauf eingehen. Dabei hat jedes Kind auch ein Anrecht, seinen Stimmungen Ausdruck geben zu dürfen – auch an weniger guten Tagen.

5.1 Tagesablauf

Viele Elemente des Tagesablaufes kehren täglich wieder und im Rhythmus des Tages bilden sich Gewohnheiten.

Bei der Strukturierung des Alltages sind Rituale besonders wichtig. Das heißt, in vielen Situationen wird in Worten, Gesten und Handlungen nach einem wiederkehrenden Muster vorangegangen: Beim Abschied, beim Singkreis, beim Wickeln, in bestimmten Spielsituationen. Rituale greifen das kindliche Bedürfnis nach Sicherheit und Orientierung auf und ermöglichen dem Kind eine zeitliche Strukturierung des Alltages. Die Struktur des Tages ist einerseits für die Kinder vorhersehbar, hat aber auch Spielräume für spontane Veränderungen, die sich aus den individuellen Bedürfnissen ergeben können. Der Tagesablauf ermöglicht den Kindern für die einzelnen Phasen, für Aktivitäten und Routinen sowie auch für Übergänge ihr eigenes Tempo zu entwickeln.²⁷

In den folgenden Unterkapiteln werden die Elemente des Tagesablaufes vorgestellt. Die Abfolge der Elemente kann in der täglichen Arbeit variieren, da Anpassungen vorgenommen werden.

²⁷ Tietze, W. & Viernickel, S. (2003): *Pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder*, Weinheim, S. 57.

5.1.1 Ankommen

Die Zeit des „Ankommens“ umfasst nicht nur die Übergabe des Kindes an das Fachpersonal, sondern beinhaltet die Begrüßung, einen kurzen Austausch und das Ankommen des Kindes. Jeder Mensch ist individuell und hat seine eigenen Rituale und sein eigenes Tempo des Ankommens, das auch durch die morgendlichen Erlebnisse beeinflusst wird. Kinder, die z.B. nachts nicht gut geschlafen haben, benötigen häufig ein ruhigeres Ankommen als Kinder, die ausgeschlafen sind. Wir nehmen die Kinder entgegen, begrüßen sie persönlich und versuchen ihnen – entsprechend ihrer Stimmung - einen guten Einstieg in den Tag zu ermöglichen. Mit den Eltern klären wir in einem kurzen Gespräch, ob an diesem Tag etwas Wichtiges beachtet werden muss. In dieser Zeit können keine intensiven Gespräche geführt werden, da die Mitarbeiter_innen für die Kinder da sind.

5.1.2 Singkreis

Zum festen Ritual im Tagesablauf gehört der Singkreis, bei dem jedes Kind begrüßt wird. Durch die sich immer wiederholenden Sing- und Bewegungsspiele, wissen die Kinder was sie erwartet und können sich daran orientieren. Die pädagogischen Fachkräfte bereiten den Rahmen des Singkreises vor und die Kinder gestalten diesen anhand von Bildkarten inhaltlich mit. Je nach Tagesplanung wird gesungen, Finger- und Kreisspiele gespielt, sowie jahreszeitenspezifische Gegebenheiten thematisiert. Abhängig von der Alterszusammensetzung der Gruppe wird es auch Erzählrunden geben und es wird mit den Kindern besprochen, wie der weitere Verlauf des Tages gestaltet werden soll.

5.1.3 Essen

„Die Fähigkeit zu genießen ist uns angeboren. Sie steht beim kleinen Kind in einem unmittelbaren Zusammenhang mit dem Gefühl von Sättigung: Ein satter Säugling ist ein zufriedener Säugling. Da die Nahrungsaufnahme jedoch von Geburt an ein biologischer und ein sozialer Prozess ist, bestimmt die Beziehung zwischen dem Kind und der Person, die es ernährt, die Qualität dieses Vorgangs.“²⁸

Essen ist ein gemeinschaftliches und sinnliches Erlebnis, entsprechend legen wir Wert darauf, dass die Mahlzeiten gemeinsam eingenommen werden und jede Krippengruppe ihre eigene Tischkultur auch lebt. Dazu gehört für uns die Entscheidung, richtiges Geschirr anstelle von Kunststoffbechern und -tellern zu verwenden. Porzellan und Glas haben eine gewisse Schwere, die die Handhabbarkeit für Kinder sogar erleichtert.

Mahlzeiten sind keine reinen „Versorgungssituationen“, sondern sind ebenso Teil des individuellen Bildungsprozesses der Kinder, wie beispielsweise ein pädagogisches Angebot. Somit gehört auch dazu, dass sie sich an der Situation weitestgehend beteiligen können. Das beinhaltet Tischdecken, Getränke selbst einschenken, selbständig schöpfen und in den Anfängen auch mal mit den Händen essen. Kleinkinder werden bei Bedarf gefüttert, wobei wir die Selbstständigkeitsbestrebungen unterstützen und Hilfe anbieten, wenn sie nicht mehr weiterkommen. „Helfen können wir dem Kind damit, dass wir es probieren lassen, und es so im Lauf seiner Experimente selbst erlernt, wie man eigentlich mit dem Löffel isst.“²⁹

Ein gemeinsamer Tischspruch markiert den Beginn der Mahlzeit und vermittelt gleichzeitig die Zugehörigkeit zur Tischgemeinschaft. In einzelnen Einrichtungen haben die Kinder die Möglichkeit, sich in einer gewissen Zeitspanne zu entscheiden, wann sie frühstücken. Die pädagogischen Fachkräfte sind für die positiven Rahmenbedingungen zuständig und beobachten das Essverhalten der Kinder. Aus pädagogischen Gründen halten wir es für sinnvoll, dass auch sie eine Kleinigkeit mitessen. Die gemeinsame Mahlzeit bietet viele Sprachanlässe und die Kinder werden durch die pädagogischen Fachkräfte angeregt, neue Nahrungsmittel mit allen Sinnen kennenzulernen. Wir

²⁸ von der Beek, A. (2006): *Bildungsräume für Kinder von Null bis Drei*. Verlag das Netz

²⁹ Vincze, M. (2005): *Schritte zum selbständigen Essen*, Pikler Gesellschaft, Berlin.

schaffen einen Raum, in dem die Kinder die Möglichkeit haben, unterschiedliche Erfahrungen mit Lebensmitteln (wie zum Beispiel in unterschiedlicher Konsistenz, gewürzt oder ungewürzt, rein oder mit anderen Zutaten vermengt) zu sammeln. Wir bieten den Kindern neue Speisen immer mal wieder von einem separaten „Probiersteller“ an. Kleinkinder, die viele Lebensmittel gerade erst kennenlernen, bekommen dadurch die Möglichkeit bei Interesse zu probieren und nach und nach auf den Geschmack zu kommen.

Die Kinder können so viel essen, wie sie möchten, kein Kind wird gezwungen, seinen Teller leer zu essen oder etwas zu probieren, was es nicht mag. Wir legen Wert darauf, dass den Kindern ein abwechslungsreiches Angebot zur Verfügung steht und dass sie ihre Mahlzeiten mit einem positiven und lustvollen Gefühl verbinden und nicht als Belohnung oder Bestrafung sehen z.B. anbieten oder weglassen vom Nachtisch. Zu den Mahlzeiten bieten wir den Kindern Wasser oder ungesüßten Tee an. Zudem haben die Kinder über den Tag ebenfalls die Möglichkeit jederzeit (selbstständig) zu trinken.

Wir legen Wert darauf ausgewogene Lebensmittel anzubieten und beziehen die Kinder in die Auswahl des Essens ein, zum Beispiel bei gemeinsamen Einkäufen oder Auswahl bei Frühstück und Nachmittagsimbiss. Dabei können auch Vorlieben und Wünsche der Kinder gemeinsam besprochen werden. Der wöchentliche Speiseplan wird für die Erwachsenen und die Kinder sichtbar gemacht: Anhand von Fotos, Plakaten oder Bildern der Essenskomponenten wissen so auch die Kleinsten, was es zum Essen gibt.

5.1.4 Spielen

„Spielen ist die dem Kind eigene Art, sich mit seiner Umwelt auseinanderzusetzen, sie zu erforschen, zu begreifen, zu „erobern“. Bei dieser scheinbar so mühelosen, dem inneren Antrieb folgenden, oft in die Sache versunkenen Beschäftigung durchläuft das Kind die wichtigsten Lern- und Entwicklungsprozesse der frühen Lebensjahre.“³⁰

Im Spiel sind die Kinder frei und beweglich, improvisierend, experimentierend und kreativ. Sie sind aktiv handelnd und gestaltend. Spielen aktiviert alle Sinne, Körper, Geist und Seele und fordert alle Möglichkeiten, Kräfte und Potenziale heraus.

Im Spiel erwerben und verarbeiten Kinder Eindrücke, Alltagserfahrungen und Gefühle, entwickeln Fähigkeiten Probleme zu lösen, gestalten soziale Beziehungen und erfinden eigene Fantasiewelten. Sie imitieren Beobachtetes und erwerben soziale Kompetenzen in der Interaktion mit ihren Spielpartnern_innen.³¹

In unseren Einrichtungen haben die Kinder im Tagesablauf viel Zeit und Raum zum Spielen. Die Räume geben Platz für die unterschiedlichen Tätigkeiten der Kinder. Freies Spielen, als Zeitraum, in dem sich die Kinder ihren Spielort, die Spielpartner_innen und die Inhalte und Dauer ihres Spiels selbst auswählen, bietet die Möglichkeit eigene Ideen zu entwickeln, zu erproben und zu optimieren und hat daher einen hohen Stellenwert im Tagesablauf.

Gleichzeitig haben die Kinder im Freispiel die Möglichkeit zwischen Momenten der „Spannung“ und „Entspannung“ zu wechseln. Es obliegt dem Kind, ob es sich aktiv in Spielprozesse einbringt und z.B. einem anregenden Impuls folgt oder ob es sich zurückziehen möchte und z.B. in Ruhe ein Buch anschaut.³²

So entdecken die Kinder ihre Welt und dazu benötigen sie lediglich eine sichere und gut vorbereitete Umgebung und jemanden, der sie bei Bedarf tröstet, aufmuntert oder sich mit ihnen über einen Entwicklungsschritt freut. Sie lernen, indem sie sich aktiv mit ihrer Umwelt auseinandersetzen. Für die pädagogischen Fachkräfte besteht in diesen Momenten die Herausforderung, eine be-

³⁰ Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hrsg.; 2014). *Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen*. Freiburg im Breisgau, Herder, S. 38.

³¹ Tietze, W. & Viernickel, S. (2003): *Pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder*, Weinheim.

³² Ebd.

obachtende Haltung einzunehmen und sich aus der Situation zurückzunehmen. Die Rolle der pädagogischen Fachkräfte ist keine „lehrende“, sondern eine „begleitende“. Ihre Aufgabe ist es das Freispiel zu begleiten, Materialien und Gegebenheiten für Spannungs- und Entspannungsmomente bereitzustellen, bei Notwendigkeit in das Spiel der Kinder einzugreifen, die Kinder zu beobachten und Themen aufzugreifen sowie ggf. Impulse in das Freispiel einzubringen.

Bei der Auswahl der Spielmaterialien legen wir Wert auf einfache Materialien, mit denen die Kreativität der Kinder herausgefordert wird. Sie sollen die Möglichkeit zum Ausprobieren haben, unterschiedliche Materialien kennenlernen und auch mit Alltagsgegenständen spielen dürfen. Nach der Devise „weniger ist mehr“, werden die Räume nicht mit Spielmaterialien überfrachtet und den aktuellen Bedürfnissen der Kinder angepasst. Der Zugang zu den Materialien wird den Kindern leicht gestaltet, sodass sie ihre eigene Wahl treffen können.

Ein ganz wichtiges Element des Freispiels ist das Beobachten der Kinder. Die pädagogischen Fachkräfte können sich phasenweise aus dem Spiel zurückziehen und die Kinder in Ruhe bei ihren Tätigkeiten, Aushandlungsprozessen und ihrem Gestaltungsreichtum beobachten.

5.1.5 Pädagogische Angebote

Angebote, die durch die pädagogischen Fachkräfte vorbereitet und initiiert werden, sind das Ergebnis der vorangegangenen Beobachtung der Kinder im Freispiel und im Alltagsgeschehen. Fragen, die sich vor der Konzipierung von Angeboten stellen sind:

- Was ist das aktuelle kindliche Interesse?
- Was sind aktuelle Lernfelder und Bedürfnisse, für die eventuell eine entsprechende Umgebung vorbereitet werden muss?
- Was haben sich die Kinder gewünscht oder steht ein jahreszeitliches Thema oder Fest an, für das Vorbereitungen getroffen werden müssen?

Unsere Angebote ergeben sich also aus den Themen der Kinder und sie haben den Sinn, ihnen zusätzliche Erfahrungen zu ermöglichen.

Konkrete pädagogische Angebote werden immer auf dem individuellen Entwicklungsstand der Kinder ausgerichtet. Wenn sie sich interessiert und engagiert mit einer Sache beschäftigen, lernen sie am intensivsten.

Die Angebote bieten die Möglichkeit, neue Materialien einzuführen und ausprobieren zu lassen oder Themen aufzugreifen und zu vertiefen, die sich im Austausch mit den Kindern entwickelt haben.

„Es ist ein großer Unterschied, ob sich das Kind selbst eine Aufgabe stellt oder ob der Erwachsene sie ihm gibt. Das Kind, das sich die Aufgabe selbst gibt, kann sie zurücknehmen oder so verändern, dass sie zwar leichter, aber doch noch interessant ist. In dem Moment, wo der Erwachsene eine Aufgabe stellt, fühlt sich das Kind nicht frei, sie zu verändern.“³³

Pädagogische Angebote im Krippenalter lassen Raum zum Experimentieren, Inhalt ist nicht wie in späteren Jahren Techniken zu erlernen, sondern möglichst viele Materialien kennen zu lernen. Sinnlich-körperliche Erfahrungen werden ermöglicht, und somit wird Raum zum eigenen Gestalten gelassen. Im Sinne der „hundert Sprachen des Kindes“ aus der Reggio-Pädagogik nutzen Kinder alle Möglichkeiten, die ihnen zugänglich gemacht werden, um sich mitzuteilen, zu gestalten und Neues zu entdecken. Angefangen beim Sensomotorischen Spiel, bei dem die Entdeckung des eigenen Körpers und das Betasten von Gegenständen im Vordergrund steht, über das Experimentierspiel, bei dem die angebotenen Gegenstände erst einmal untersucht werden, um Erkenntnisse über die Umwelt zu erlangen, bis hin zum Konstruktions- und Rollenspiel, bei denen bewusst Dinge zusammengefügt oder nachgeahmt werden: Angebote können in jeder Alters- und Entwicklungsstufe gemacht werden. Sie müssen nicht mit großartigem Anspruch versehen sein, sondern einfach das Lebensumfeld der Kinder erweitern und um neue Lernerfahrungen bereichern.

³³ Tardos, A. (1998): „Lass mir Zeit...“. Vortrag bei der Montessori-Werkstatt.

5.1.6 Schlafen und Ruhephasen

Ein langer Tag in der Krippe muss Raum für ausgiebige Ruhephasen bieten, um nach den vielen Eindrücken auch wieder Kraft schöpfen zu können. Aus unterschiedlichen Studien geht hervor, dass Tagesschlafphasen im frühen Kindesalter als Teil der erforderlichen Gesamtschlafdauer betrachtet werden.³⁴ Es ist außerdem davon auszugehen, dass Kinder auch während des Mittagschlafs die wichtigen Schlafzyklen einer Tiefschlafphase und einer REM-Phase durchlaufen. In beiden Phasen werden wichtige Informationen in festen Synapsenverbindungen verankert, während unwichtige Informationen gelöscht werden, um Platz für die „Anpassungs- und Lernaufgaben der nächsten Wachperiode zu schaffen.“³⁵ Gerade in der Krippe sind Kinder täglich gefordert, eine Vielzahl von Reizen und Informationen zu verarbeiten.

Dafür erforderlich ist Zeit für die Kinder, um zur Ruhe zu kommen und in den Schlaf zu finden. Auch hier spielen wiederkehrende Rituale für den Übergang vom Essen zum Schlafen eine wichtige Rolle. Aufgabe der pädagogischen Fachkraft ist es, sich dem Tempo des Kindes anzupassen und den Ablauf durch langsames und beruhigendes Verhalten zu regulieren. Selbstverständlich können müde Kinder auch zwischendurch schlafen, dies ist vor allem bei Jüngeren häufiger der Fall, da sie in der Gruppe unglaublich vielen Eindrücken ausgesetzt sind und immer mal wieder Ruhe brauchen. Jedes Kind hat sein eigenes Bett und bei Bedarf ein „Übergangsobjekt“: Kuscheltier, Schmusetuch oder einen Schnuller – ein vertrauter Gegenstand, der Sicherheit und Geborgenheit vermittelt, die das Kind zum Schlafen braucht. Die individuellen Einschlafrituale werden mit den Eltern im Vorfeld besprochen, wobei sich in der Einrichtung häufig andere Rituale entwickeln, da sich mehrere Kinder gleichzeitig zum Schlafen legen. Die Kinder werden von einer pädagogischen Fachkraft in den Schlaf begleitet. Diese bleibt im Raum während die Kinder schlafen bzw. überwacht, mit Hilfe eines Babyphons und regelmäßigen Sichtkontrollen, den Schlaf der Kinder. Sobald ein Kind aufwacht, wird es aus dem Schlafrum geholt, damit die anderen noch ungestört weiter schlafen können. Individuelles Eingehen auf die Kinder kann beim Schlafen auch nach sich ziehen, dass ein Kind nicht im Schlafrum, sondern im Gruppenzimmer schläft oder einzeln in einem anderen Raum. Manche Kinder mögen keine dunklen Räume, andere haben Schwierigkeiten, in der Gruppe in den Schlaf zu finden, wieder andere benötigen sehr lange, bis sie zur Ruhe kommen. Für diese Kinder sind Einzellösungen möglich. Manchmal erstrecken sich diese nur über kurze Phasen und die Kinder kehren früher oder später wieder in die Schlafgemeinschaft zurück, da diese ja auch etwas Besonderes ist.

5.1.7 Pflege-/Wickelsituation

Die Pflegesituation in der Einrichtung ist keine Tätigkeit, die mal kurz „zwischendurch“ erledigt wird, sie ist ein wichtiger Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit. In diesen alltäglichen Tätigkeiten erfährt das Kind unsere Fürsorge. Dadurch kann es sich sicher, geborgen und geschützt fühlen. Eins zu eins Situationen sind im Krippenalltag eher selten und so bietet sich die Pflegesituation auch als Moment an, in dem entsprechend den Ansätzen von Emmi Pikler „beziehungsvolle Pflege“ stattfinden kann. „Pflegezeit ist Kontaktzeit. Nur wenn Kinder ‚satt‘ an Kontakt sind, haben sie die innere Sicherheit, die Welt zu erkunden.“³⁶ Es ist eine Gelegenheit für den intensiven Dialog, es ist Beziehungsarbeit, es schafft Vertrautheit und Vertrauen. In der Art, wie wir pflegen, berühren und sprechen, drücken wir aus, welchen Umgang wir als Menschen pflegen möchten: Respektvoll, umsichtig, liebevoll und achtsam.

³⁴ Iglowstein, I., Jenni, O. G., Molinari L. & Largo R.H. (2003): *Sleep Duration From Infancy to Adolescence: Reference Values and Generational Trends.*

³⁵ Schäfer, T. (2011): *Physiologie und altersbezogene Merkmale des kindlichen Schlafes.* In Wiater, A. & Lehmkuhl, G. (Hrsg.): *Handbuch Kinderschlafl. Grundlagen, Diagnostik und Therapie organischer und nicht-organischer Schlafstörungen,* Urban & Fischer Verlag/Elsevier GmbH.

³⁶ Pikler, E. & Tardos, A. (2014): *Miteinander vertraut werden,* Arbor Verlag.

Für eine gute Entwicklung ist es sehr bedeutsam, eine positive Beziehung zu seinem eigenen Körper zu haben, gerne in ihm zu „wohnen“. Eine liebevolle und ungeteilte Aufmerksamkeit in diesen Situationen bereitet dafür eine gute Basis. So erfahren Kinder, dass ihre Bedürfnisse ernst genommen werden und sie durch ihre Reaktionen und Antworten auch Wirkung ausüben können.

Umziehen oder das Wechseln der Windel ist immer eine sorgsame und wechselseitige Interaktion, die im Einverständnis mit dem Kind geschieht. Die pädagogischen Fachkräfte kündigen den nächsten Schritt an und ermöglichen den Kindern, auch aktiv mitzuwirken und zu entscheiden.

Orientierung erhalten die Kinder dadurch, dass immer am gleichen Platz gewickelt wird, sich die Wechselkleidung und die Pflegeutensilien immer am gleichen Ort befinden. Mit zunehmendem Alter holen sie die benötigten Utensilien selbständig aus ihren Eigentumsboxen und sind so aktiv mit in die Situation eingebunden. Signalisiert ein Kind Interesse daran, dass es auch auf die Toilette gehen möchte, so wird dieser Schritt von der Einrichtung aktiv mit begleitet, auch im regen Austausch mit den Eltern. Beide Seiten sollten in dieser Phase eng zusammenarbeiten, damit das Kind in der Einrichtung und zu Hause Bereitschaft und Verständnis erhält. Signalisiert ein Kind, dass es nach wie vor lieber gewickelt werden möchte, dann akzeptieren wir dies und üben keinen Zwang aus. Wir möchten abwarten, bis das Kind von selbst Interesse dafür zeigt und diesen Schritt der körperlichen und geistigen Entwicklung gemacht hat.

5.1.8 Aufenthalt im Freien

Naturerfahrungen sind ein wichtiger Bestandteil für die Entwicklung der Kinder. Der tägliche Aufenthalt im Garten oder in der Natur gehört in der Regel dazu: Bei schlechtem Wetter vielleicht mal etwas kürzer, bei schönem Wetter dann mal wieder länger. Bewegungs- und Spielmöglichkeiten im Freien sind die eine Seite. Darüber hinaus geht es aber auch um Zugänge zu elementaren Naturerfahrungen: Pflanzen und Tiere, die lebendig sind, direkter Kontakt mit den Elementen Erde, Wasser, Luft und Licht. Die Vielfältigkeit des Außengeländes ist wichtig: Hügel, Bäume und Sträucher und unterschiedliche Bodenmaterialien erweitern die Perspektive und den Erfahrungsspielraum. Ein Sandkasten bietet viele Gestaltungsmöglichkeiten. Kleinkinder benötigen keine ausgefeilten Turn- und Bewegungsgeräte, um ihrem Bewegungsdrang nachgehen zu können. Sie benötigen ausreichend Platz und Materialien, mit denen sie sich beschäftigen können und die ihre Fantasie anregen. Draußen gibt es noch viel mehr zu entdecken als in den Räumen und es wird eine ganz andere Art der kindlichen Gestaltung und Kreativität möglich, da den wenigsten Naturmaterialien eine feststehende „Gebrauchsanweisung“ anhaftet: Sie sind zum Entdecken und freien Spielen da.

5.1.9 Feste

Feste, in Verbindung mit wiederkehrenden Ritualen, sind im Krippenalltag fest verankert. Die (teilweise christlich geprägten) Feiern, die im Jahresrhythmus immer wiederkehren, werden auch von uns als nicht konfessionellem Träger gefeiert, da sie von allen Kindern in unserem Kulturraum bereits sehr früh, auch in ihrem Alltag außerhalb der Einrichtung, erlebt werden. Sie sind somit wichtige Themen, die die Kinder beschäftigen und die wir in der Krippe auch noch einmal aufgreifen und für Kinder verständlich aufbereiten, speziell für die ganz Kleinen. Dazu gehören u.a. Ostern, St. Martin, Nikolaus und Weihnachten. Um diese Feste nicht sinnentleert zu feiern, greifen wir den religiösen Hintergrund durchaus auf und sprechen mit den Kindern darüber. Wichtig ist uns in diesem Zusammenhang, dass die Kinder möglichst früh die Erfahrung machen, dass es verschiedene Arten gibt, diese Feste zu begehen und dass es auch andere Kulturen mit anderen wichtigen Festtagen und Feiern gibt. Wir möchten Kenntnisse und Offenheit in Bezug auf andere Kulturen und Lebensweisen vermitteln und unsere (christlich geprägte) Kultur als eine von vielen verschiedenen Möglichkeiten vorstellen.

Neben den Festen im Jahreskreislauf sind die Geburtstage der Kinder sehr wichtig und ein bedeutender Anlass um gemeinschaftlich zu feiern. Das Geburtstagskind erlebt sich an seinem besonderen Tag als Hauptperson, die es wert ist, gefeiert zu werden. Wir möchten diese Wertschätzung den Kindern auch in der Einrichtung vermitteln und feiern den Tag mit feststehenden Ritualen, die je nach Einrichtung unterschiedlich gestaltet werden z.B. das Anbrennen einer Geburtstagskerze, das Singen eines Geburtstagsliedes, gemeinsames Essen.

5.2 Entwicklungsbereich Körper

Körperwahrnehmung ist für die Kinder ein grundlegender Erfahrungsbereich. Bewegungserlebnisse fördern die Sicherheit, das Selbstvertrauen, den Leistungswillen und die Selbstständigkeit. Außerdem sind ausgewogene Ernährung und Hygiene maßgeblich für die Gesunderhaltung des Körpers und für das Entwickeln eines positiven Selbstkonzeptes.

5.2.1 Bewegung

In keinem Lebensabschnitt spielen Bewegung und körperliche Erfahrungen eine so große und wichtige Rolle wie in der Kindheit. Schon früh entdecken Kinder ihre eigenen körperlichen Bedürfnisse, spüren Gefühle wie Hunger, Durst, Unwohlsein oder Müdigkeit und drücken dies auch aus.

Kinder erhalten bei uns vielseitige Möglichkeiten sich auszuprobieren und erleben Körperwahrnehmung und Körperkoordination durch:

- Ein großes Platzangebot und ansprechende Räume mit z.B. zweiten Ebenen, Kletterelementen und Rückzugsmöglichkeiten
- unterschiedlichen Materialerfahrungen
- Bewegungsbaustellen
- Außenspielgelände mit unterschiedlichen Kletter-, Balance- und Bewegungsmöglichkeiten
- Spaziergänge und Exkursionen in die Umgebung

Kinder sollen das Vertrauen haben, dass sie bei Bedarf die benötigte Unterstützung bekommen, aber gleichzeitig müssen ihnen die pädagogischen Fachkräfte vermitteln, dass sie ihnen durchaus etwas zutrauen. Diese Haltung stärkt die Kinder in ihrem Selbstbewusstsein und drückt sich auch in der Freude über den nächsten eigenen Schritt aus. Für Kinder, die ihren Aktionsradius bereits erweitern, muss der Krippenraum unterschiedliche Möglichkeiten bieten, damit sie sich ausprobieren können.

Die Begleitung der Bewegungsentwicklung spielt in der Arbeit mit Krippenkindern eine ganz zentrale Rolle. In den ersten Jahren erlernen die Kinder die grundlegenden Bewegungsformen wie Drehen, Krabbeln, Sitzen, Laufen, Klettern, Hüpfen usw. Dabei entwickeln sie ihr Körpergefühl: Was kann ich? Wie lang ist mein Arm? Passe ich in den Karton? Wo höre ich auf? Wie schwer bin ich? Jüngere Kinder erforschen in ihrem Bewegungsdrang neugierig Dinge und Menschen, erwerben auf diese Weise körperliche Geschicklichkeit und entwickeln ihre Beobachtungs- und Reaktionsfähigkeit. Es besteht ein enger Zusammenhang zwischen psychischem Wohlbefinden, der Entwicklung kognitiver Fähigkeiten und der Beherrschung motorischer Abläufe.³⁷

Sie erspüren die Welt und dabei sich selbst. Spürend machen sie sich eine Vorstellung von den Dingen und Menschen ihrer Umwelt, von ihren Eigenschaften und Verhältnissen und erweitern so ihr Denken. Bevor sie das erste Wort sagen können, haben sie auf diese Weise schon ein großes Wissen über sich und die Welt aufgenommen. Wichtig ist uns vor allem, die Selbstsicherheit und

³⁷ Wolfgang T. (2003): *Pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder, Ein nationaler Kriterienkatalog*, Beltz Verlag.

das Selbstvertrauen der Kinder zu stärken. Wir unterstützen ihr Zutrauen in die eigenen Möglichkeiten, ihr Wissen über ihre Grenzen und über Gefahren sowie ihren Mut zum nächsten Schritt. Wir respektieren den jeweiligen Rhythmus des Kindes und seine Geschwindigkeit, in der es Bewegungsabläufe erlernt oder sich Herausforderungen stellt. Unser Ziel ist nicht, dass das Kind möglichst viel möglichst schnell kann, sondern dass es selbstsicher beweglich ist und bleibt.

Bewegung und Ruhe gehören für uns zusammen. Phasen von Bewegung und Ruhe wechseln sich ab und bedingen sich gegenseitig. Das Bedürfnis, eine Pause einzulegen, bringen Kinder auf ganz unterschiedliche Arten zum Ausdruck. Aufgabe der pädagogischen Fachkraft ist es „die Signale eines jeden Kindes zu interpretieren, die von Langsamerwerden und Gähnen bis zu verstärkter Aktivität und niedriger Frustrationsschwelle reichen können.“³⁸ Bewegung und Ruhe kann auch gleichzeitig stattfinden, zum Beispiel beim Balancieren. Wichtig ist es, das Gleichgewicht zwischen Bewegung und Ruhe zu wahren.

In allen Räumen stehen Rückzugsmöglichkeiten zur Verfügung, die den Kindern im Laufe des Tages ermöglichen, sich aus dem aktiven Geschehen zurückzunehmen, um neue Energie zu tanken.

5.2.2 Naturerfahrung

In unseren Einrichtungen ist das Spiel in der Natur ein fester Bestandteil im Tagesablauf. Wir ermöglichen den Kindern einen Zugang zu naturbezogenen Erfahrungen. Der Ort in der Natur ist im Tages- bzw. Wochenablauf recht unterschiedlich. Wir nutzen das Außenspielgelände der Einrichtung, machen Spaziergänge in Wiesen und Feldern und nutzen auch die örtlichen Angebote, wie öffentliche Spielplätze, angelegte Parks oder Zugänge zu Bächen.

Naturbezogene Erfahrungen sind ein natürliches Bedürfnis des Kindes und fördern die kindliche Entwicklung in unterschiedlichen Bereichen:

- ⇒ Sensibilisierung und Förderung aller **Sinne**, bzw. insbesondere das Erleben der eigenen Körperlichkeit
- ⇒ Stabilisierung des Immunsystems und Förderung der **physisch gesunden Entwicklung**
- ⇒ Eröffnung neuer Lebenserfahrungsräume, in denen Freiräume für ein Erfahrungslernen geschaffen und **Kreativität, Selbstständigkeit**, sowie **soziales Lernen** gefördert werden
- ⇒ Herausbildung von **Werten und Normen**, vor allem hinsichtlich eines dem jeweiligen Alter entsprechenden Verantwortungsbewusstseins für die Mitwelt
- ⇒ **Kognitive Prozesse** fördern: Interesse an der Umwelt wecken und ökologische Wechselwirkungen begreifbar machen. Und damit auch das Erkennen logischer Zusammenhänge und natürlicher Gesetzmäßigkeiten

³⁸ Gonzalez-Mena, J. & Widmeyer Eyer, D. (2007): *Säuglinge, Kleinkinder und ihre Betreuung, Erziehung und Pflege. Ein Curriculum für respektvolle Pflege und Erziehung*. Arbor-Verlag.

5.3 Entwicklungsbereich Sinne

Nichts geht in den Geist, was nicht vorher in den Sinnen war. (Aristoteles 4. Jahrhundert v. Chr.)

Durch die Sinne nehmen wir die Umwelt, Lebewesen und Gegenstände wahr. Wir können Neues sehen, hören, schmecken, riechen, fühlen und ertasten. Das Kind konstruiert sich seine Welt in der ko-konstruktiven Beziehung zu den Menschen und der Umwelt. Es begibt sich lustvoll auf eine spannende Lernreise, bei der das Begreifen mit dem Greifen beginnt. Das Kind erwirbt, bevor es sich sprachlich mitteilt, ein sinnliches Wissen. Allmählich wächst sein Erfahrungs- und Erkenntnis-schatz, auf den es in Zukunft zurückgreifen kann. Nur das selbst Erfahrene und Erworbene, aus dem praktischen Handeln mit realen Menschen und mit realen Dingen, setzt sich nachhaltig und ganzheitlich im Gedächtnis fest.³⁹

Wir geben Raum und Zeit und ermöglichen den Kindern mit allen Sinnen wahrzunehmen. Wir ermuntern Kinder bewusst wahrzunehmen, nehmen sie ernst und lassen sie selbst machen.

In unseren Einrichtungen erleben die Kinder vielfältige Sinneserfahrungen und lernen somit was ihre Sinne leisten können und ihren Alltag damit selbstwirksam zu gestalten.

Das Wahrnehmen der eigenen Sinne erleben besonders junge Kinder beim Essen, das durch Riechen, Tasten und Schmecken zur lustvollen Erfahrung wird.

Kreative Tätigkeiten bieten den Kindern die Möglichkeit, sich sinnlich in vielfältiger Weise auszuprobieren und zu erleben. Unterschiedliche Materialien, wie Farben, Wasser, Matsch, Schütt- und Naturmaterialien sorgen für eine Vielfalt an neuen Erfahrungen.

Wir bieten Klangerlebnisse mit Instrumenten und Umweltgeräuschen. Singen, Musizieren, Finger- und Bewegungsspiele gehören fest zu unserem pädagogischen Alltag.

5.4 Entwicklungsbereich Sprache

Sprache bringt Ordnung in unser Leben. Durch sie können wir unsere Wünsche und Bedürfnisse formulieren und uns anderen mitteilen. Sie macht uns zu einem Mitglied einer Gemeinschaft und ermöglicht uns den Zugang zu immer komplexeren Sphären unseres Lebens. Kinder haben eine angeborene Bereitschaft, Sprache zu lernen. Wesentliche Faktoren für diesen jahrelangen Lernprozess sind Anregungen durch das Umfeld und der eigene Wunsch, sich mitzuteilen. Vorstufen der Sprachentwicklung sind das Hören und motorische Aktivitäten, da sich die Feinmotorik des Mundes erst nach und nach entwickelt. Über die Lallphase und die Erst- und Zweiwortsätze kommt das Kind zu Mehrwortsätzen und verfügt im dritten Lebensjahr bereits über einen erheblichen Wortschatz. Durch die enorme Orientierung der Kinder an ihren Bezugspersonen kommt den pädagogischen Fachkräften eine große Bedeutung als Sprachvorbild zu. Kinder erlernen vieles dadurch, wie es ihnen vorgelebt wird: Aufmerksames Zuhören und ein intensiver Blickkontakt signalisieren, „ich bin bei dir, du hast meine Aufmerksamkeit.“ Das Kind fühlt sich ernst genommen und ist bereit, zu erzählen. Aber auch das Erzählen kommt nicht von alleine. Erwachsene müssen die Kinder adressieren und ihnen zeigen, dass es wichtig ist, sich über seinen Alltag, Gedanken, Wünsche und Gefühle zu äußern. „Damit Erfahrungen bewusst werden und denkend genutzt werden können, braucht das Kind Menschen, die auf seine Erfahrungen eingehen, sie auf unterschiedliche Weise spiegeln und sie schließlich auch in Worte fassen. So gesehen, ist das selbstbewusste Denken und Handeln, sind seine Möglichkeiten und Grenzen ein Ergebnis der frühen, kommunikativen Erfahrungen des Kindes. Daraus ergibt sich, dass kleine Kinder für ihre Bildungsprozesse vertraute

³⁹ Liebertz, C. (1999): *Das Schatzbuch ganzheitlichen Lernens*. München: Don Bosco Spectra.

Menschen benötigen, die ihre frühen Erfahrungen mit ihnen teilen. Die gemeinsam geteilte Erfahrung ist gewissermaßen die Keimzelle frühkindlicher Bildung.⁴⁰ Aufgabe der Einrichtung ist es, eine sprachreiche Umgebung zu bieten, die anregt und Freude am Austausch und am Gespräch vermittelt. Sprechgeschwindigkeit, eine deutliche Aussprache und eine den sprachlichen Fähigkeiten der Kinder angemessene Wortwahl sind unabdingbare Voraussetzungen, um Verstehen und dadurch Lust auf Sprache zu ermöglichen. Die Methode des handlungsbegleitenden Sprechens, bei dem sowohl die eigenen Handlungen wie auch die der Kinder kommentiert werden, ermöglicht es, viele Alltagssituationen als Sprechgelegenheiten aufzugreifen. Außerdem bieten Singen, Fingerspiele, gemeinsame Bilderbuchbetrachtungen und Erzählsituationen im Morgenkreis über den Tag hinweg immer wieder Möglichkeiten, sich spielerisch mit Sprache zu beschäftigen.

5.5 Entwicklungsbereich Denken

Alles was wir einem Kind beibringen, kann das Kind nicht mehr lernen. (Piaget)

Kinder sind an ihrer Umwelt interessiert. Sie wollen selbst die Welt erkunden und eifern Erwachsenen nach. Naturwissenschaftliche Themen, die an der Lebenswelt der Kinder orientiert sind, stoßen auf großes Interesse. Bereits im Alter von zwei Jahren verfügen Kinder über differenzierte Denkstrukturen, die sie naturwissenschaftliche Zusammenhänge verstehen lassen.

Kinder stellen in ihrem Tun Vermutungen oder Hypothesen auf. Wir geben Raum, Zeit und Material zur Überprüfung dieser. Wir beobachten mit den Kindern elementare Vorgänge in der Natur (Erde, Wasser, Feuer, Luft). Aus den Alltagsbeobachtungen der Kinder entwickeln wir unsere naturwissenschaftlichen Angebote. Wir sammeln, ordnen und beschreiben Naturmaterialien und ermöglichen haptische Erfahrungen.

Kinder können in unseren Einrichtungen selbst entscheiden, was, wann, wie lange und mit wem sie spielen und forschen möchten. Im Spiel entscheiden die Kinder selbst darüber, wie und auf welche Weise sie mit ihrer Um- und Mitwelt in Beziehung treten. Wir geben durch unsere neugierige und interessierte Haltung Impulse in das Spiel, ohne dabei dominant zu sein. Die pädagogische Fachkraft steht in Kommunikation mit den Kindern und ermutigt sie, eigene Spielideen (weiter) zu entwickeln und viele Dinge selbst zu entdecken, um sich sein Wissen selber anzueignen.

5.6 Entwicklungsbereich Gefühl und Mitgefühl

Gefühle werden von Geburt an erlebt. Emotionen helfen uns, Situationen zu bewerten und aktiv darauf zu reagieren. Sie können uns mitreißen und motivieren, ein Ziel intensiv zu verfolgen. Es ist jedoch ein Lernprozess, sich der eigenen Gefühle bewusst zu werden, sich nicht von ihnen überrollen zu lassen, sondern sie zu steuern und in eine angemessene Ausdrucksform zu bringen. In unseren Einrichtungen treffen Kinder auf gleichaltrige, jüngere oder ältere Kinder und müssen, je nach Situation, mit den aufkommenden Gefühlen umgehen lernen. Je nach Reaktion des anderen Kindes bzw. Erwachsenen erfahren sie, welche Gefühlsäußerungen angemessen sind. Die eigene emotionale Befindlichkeit muss in einem gruppenspezifischen Prozess ausgewogen werden. Bei Gefühlen gibt es kein richtig oder falsch – alle Gefühle sind erst einmal da und müssen so akzeptiert und verstanden werden. Es ist jedoch für ein gesundes Selbstwertgefühl wichtig, von seinen Gefühlen nicht bestimmt zu werden. Ein Kind muss in zunehmendem Maße spüren, dass es seine Gefühle bewusst erleben und regulieren kann. In verschiedenen Kulturen werden Gefühle unterschiedlich gelebt und ausgedrückt. Kinder erleben im familiären Umfeld oftmals eine andere Reaktion als in der Kindertagesstätte. Es ist deshalb wichtig, kulturelle und soziale Unterschiede zu

⁴⁰ Schäfer, G. E. (2008): *Das Denken lernen – Bildung im Krippenalter*, in: *Betrifft Kinder* 08-09, 2008.

kennen und mit Wertschätzung und Akzeptanz darauf zu reagieren, aber auch aufzuzeigen, welche Normen und Werte in unserer Einrichtung gelebt werden.

5.7 Entwicklungsbereich Sinn, Werte und Religion

Kinder erfragen unvoreingenommen die Welt und stehen ihr staunend gegenüber. Sie stellen Grundfragen nach dem Anfang und Ende, nach dem Sinn und Wert ihrer selbst und nach Leben und Tod. Eine ihrer wesentlichen Entwicklungsaufgaben ist es, sich in der Fülle von Eindrücken, Erfahrungen, Anforderungen und Begegnungen zurecht zu finden. Dazu bedarf es einer Sinnerfahrung und einem Wertgefüge, um die Lebenswelt zu strukturieren und dem Handeln nachhaltig Orientierung zu geben. Die Kinder bauen Werthaltungen und Einstellungen auf und befinden sich so auf dem Weg zu einer in sich stimmigen Persönlichkeit. Kinder müssen dabei ernst genommen werden, indem sie das Gefühl von Freiheit spüren und auch Grenzen erfahren. Besonders wichtig sind verlässliche Bezugspersonen, die selbst überzeugend für Sinn- und Wertorientierung stehen. Aufgrund der pluralen Sinn- und Wertvorstellungen müssen pädagogische Fachkräfte und das Elternhaus in ständigem Kontakt und Austausch stehen. Alle Beteiligten lernen dabei mit Vielseitigkeit zu leben, das heißt sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede zu entdecken, wahrzunehmen und wertzuschätzen.⁴¹

Grundlagen für uns sind, sich selbst und den anderen in seinem Wesen anzunehmen, gegenseitiges Vertrauen zu schaffen. Durch unser Vorbild möchten wir Rücksichtnahme, Wertschätzung, Offenheit, Vertrauen, Kontakt- und Beziehungsfähigkeit vermitteln und somit erste Grundlagen für eine Haltung legen, die anderen kulturellen Lebensweisen gegenüber offen ist. Das Kind erlebt den wertschätzenden Umgang mit sich selbst, des Spielpartners/der Spielpartnerin sowie des Erwachsenen.

In unseren Einrichtungen werden Kinder aller Glaubensrichtungen gemeinsam betreut, sodass ein Offensein für eine interkulturelle Lebensgemeinschaft im alltäglichen Miteinander gelebt wird.

⁴¹ Vgl. Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hrsg.; 2014). *Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen*. Freiburg im Breisgau, Herder.

6 Beobachtung und Dokumentation in Krippen

Eine grundlegende Voraussetzung für die Bildungsarbeit mit kleinen Kindern ist, den Lern- und Entwicklungsverlauf eines jeden Kindes einschätzen zu können und Einblick in sein Lernen und seine Entwicklung zu bekommen. Nur so kann es gelingen, Kinder besser zu verstehen, sie entwicklungsangemessen in ihrem Bildungsprozess zu begleiten und gezielt zu unterstützen und zu stärken. Folgende Reflexionsfragen dienen uns als Grundlage für eine prozessorientierte Beobachtung und Dokumentation:

- *Welche Vorstellungen, Interessen oder Themen beschäftigen das Kind?*
- *Welche Handlungsformen und welches Können setzt es ein?*
- *Wie gestaltet es sein Spiel mit den anderen Kindern?*
- *Welche Ressourcen und Potentiale des Kindes werden sichtbar?*
- *Welche Anregungen sind erforderlich?*
- *Welche Entwicklungsschritte stehen als nächstes an?*
- *Muss der Raum aufgrund der aktuellen Interessen und Bedürfnisse der Kinder umgestaltet werden?*
- *Wie kann die pädagogische Fachkraft durch eigene Beteiligung den Prozess voranbringen?*

Die Beantwortung dieser Fragen erfolgt ganz individuell und auf der Basis entwicklungspsychologischer Kenntnisse sowie unter Einbezug von Wissen über die Bedeutung des kulturellen, sozialen und sozioökonomischen Kontextes des Kindes. Dies geschieht im dialogischen Austausch mit den Eltern und den Kindern.

Entscheidend dabei ist die zuvor im Team erörterte Frage: Welche Zielstellungen verfolgt die Beobachtung bzw. mithilfe welcher Fragestellungen soll das Kind beobachtet werden? Darauf basierend können in unterschiedlichen Situationen systematische Beobachtungen durchgeführt werden. Gerade bei Kindern in den ersten Lebensjahren ist eine konzentrierte Beobachtung des kindlichen Spiels ein besonders geeigneter Zugangsweg, mehr darüber herausfinden, mit welchen Themen sich das Kind beschäftigt, welche Fragen es hat, über welche Kompetenzen es bereits verfügt, auf welche Weise es seine Umwelt erforscht, wie es zu Lösungen gelangt und lernt oder wie es mit anderen Kindern in Austausch tritt. Bei Kindern im ersten Lebensjahr kommen vor allem nicht-sprachlichen Äußerungen eine besondere Bedeutung zu.

In regelmäßigen Abständen führen die pädagogischen Fachkräfte sogenannte **Entwicklungs- und Bildungsbeobachtungen** durch. In den Entwicklungsbeobachtungen wird der momentane Entwicklungsstand der Kinder eingeschätzt, in den Bildungsbeobachtungen werden aktuelle Interessen und Schlüsselsituationen der Kinder festgehalten und dokumentiert. Daraus könnte dann auch beispielsweise eine Lerngeschichte entstehen, welche im Portfolio festgehalten wird. Beide Beobachtungsformen bilden die Grundlage für unsere pädagogische Arbeit in Form von Angeboten, gezielten Förderungen, Elterngesprächen etc. Da wir uns bei unserer Angebotsplanung an den Interessen der Kinder orientieren, eröffnen wir ihnen die Möglichkeit, anhand eigen gewählter Themen, die für ihre Entwicklung wichtigen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten zu erwerben. Die in den Beobachtungen gewonnenen Erkenntnisse werden in regelmäßigem Austausch in den Teamsitzungen besprochen.

Themen entstehen immer in der Interaktion mit den Kindern, sie werden gemeinsam ausgehandelt. Zu beachten ist, dass die Kinder interessiert sind und dass ein altersgerechter Umgang mit dem jeweiligen Thema stattfindet. Wichtig ist uns hierbei immer wieder die Orientierung an den Kindern: Sind sie noch mit Lust und Freude dabei oder wird gerade etwas Anderes interessant?

Beobachten ist im Krippenbereich also auch eine Form der Partizipation der Kinder. Sie partizipieren am erzieherischen Handeln der pädagogischen Fachkräfte, indem sowohl verbal als auch non-verbal ihre Wünsche und Bedürfnisse erfasst werden.

Es ist die Lebensphase, in der sie am stärksten ihre eigenen „Lehrmeister“ sind – insofern scheint es logisch, dass sie auch als Beteiligte in diesen Prozess involviert werden.

Im Beobachten drückt sich die individuelle Wertschätzung eines Kindes aus, in dem Bemühen, das Kind dadurch besser zu verstehen und - wo erforderlich - Unterstützung anbieten zu können. Dabei wird im anschließenden Reflexionsgespräch im Team nicht nur über das Kind gesprochen, sondern auch über das eigene Verhalten als pädagogische Fachkräfte und über die Gestaltung der Räumlichkeiten und der jeweiligen Situation. Pädagogische Fachkräfte sind in diesem Fall nicht nur die „Lehrenden“, sondern auch die Lernenden.

In unseren Einrichtungen lehnen wir uns an das Beobachtungsverfahren von Prof. Dr. E. Kuno Beller an.⁴² Dieses Verfahren legt den Schwerpunkt nicht darauf, was ein Kleinkind in einem bestimmten Alter unbedingt können muss, sondern darauf, welcher Entwicklungsschritt in der Regel auf einen anderen folgt – und dies differenziert für verschiedene Entwicklungsbereiche. Dieses Verfahren kommt unserer Überzeugung am nächsten, da dabei nicht überprüft werden soll, ob die Entwicklung eines Kindes innerhalb der Altersnorm liegt oder ob es von der Altersnorm abweicht. Sinn und Zweck der Beobachtung ist nicht eine Bewertung des Kindes, sondern eine fachliche Einschätzung, welche Entwicklungsschritte als nächstes anstehen und zu begleiten sind.⁴³

Das Beobachtungsverfahren dient als Grundlage für die Reflexion im Team und auch als Vorbereitung für die Elterngespräche. Zusätzlich gibt es das Verfahren der Lerngeschichten, welches den Fokus auf das Lernen des Kindes richtet.⁴⁴

Zielstellung ist die Dokumentation der Bildungs- und Lernprozesse des Kindes. Unter Berücksichtigung bestimmter Richtlinien, wie zum Beispiel stets die Sichtweise des Kindes miteinzubeziehen, werden Lernprozesse aus dem Alltag des Kindes über einen bestimmten Zeitraum hinweg beobachtet und im Team ausgewertet. Diese Geschichte oder Erzählung vom Lernen des Kindes findet sich im Portfolio dann wieder.

Dokumentieren ist eine Art und Weise, den Kindern eine Stimme zu geben. In unseren Einrichtungen erfolgt die Dokumentation von Entwicklungsschritten und Lernerfolgen durch die Portfolios. Diese werden im Krippenbereich mit Fotos und Fotogeschichten, Lerngeschichten, Kunstwerken der Kinder oder auch Themenblättern gefüllt. Der Fokus liegt auf dem bereits Geleisteten und auf den Kompetenzen der Kinder. Natürlich liegt die Gestaltung der Portfolios im Krippenbereich sehr viel stärker in der Hand der pädagogischen Fachkräfte, als zum Beispiel im Kindergarten, aber die Grundprinzipien sind die gleichen: Durch positive Rückmeldungen und Hervorheben von Entwicklungsschritten werden die Kinder in ihrem Selbstbewusstsein gestärkt. Die größere Sicherheit, die dadurch entsteht, dient wiederum als Basis für die Exploration von neuen Erfahrungsfeldern. Außerdem werden die Portfolios von den Kindern immer wieder gerne angeschaut, da sie ihre Geschichten erzählen. Sie befassen sich mit sich selbst und den enormen Veränderungen in ihrem bisher noch kurzen Leben. Durch die kontinuierliche Arbeit an den Portfolios, gemeinsam mit den Kindern, werden die individuellen Besonderheiten immer wieder hervorgehoben und die Lernschritte des eigenen Lernerfolges sichtbar gemacht. Ziel ist es, die frühen Lernerfahrungen möglichst positiv zu gestalten, da sie das Grundgefühl der Kinder beim Lernen ein Leben lang beeinflussen werden. Wir begrüßen es, wenn die Eltern ebenfalls aktiv an den Portfolios mitwirken, denn so signalisieren auch sie ihr Interesse an den Lernschritten und am Alltag in der Kinderkrippe.

Die Erstellung der Portfolios verfolgt nicht etwa das Ziel, die Entwicklung des Kindes möglichst lückenlos abzubilden und möglichst alle Arbeitsergebnisse und Dokumente abzuheften, sondern vielmehr gemeinsam mit dem Kind Fotos, Dokumente, Aussagen oder Werke auszuwählen und somit bedeutsame Ereignisse in der Entwicklung des Kindes aufzuzeigen. Dabei können selbstverständlich auch Erlebnisse einfließen, die außerhalb der Kindertageseinrichtung gemacht wurden, indem beispielsweise Bilder oder Postkarten aus dem Urlaub ins Portfolio aufgenommen werden. Die im Portfolio enthaltenen Informationen eignen sich sowohl für die Reflexion im Team als auch

⁴² Beller, S. (2016): *Kuno Bellers Entwicklungstabelle 0-9, Forschung und Bildung in der Kleinkindpädagogik*, Berlin.

⁴³ Ebd.: S.8.

⁴⁴ Haas, S. (2016): *Das Lernen feiern, Lerngeschichten aus Neuseeland*, Verlag Das Netz, 3. Auflage.

als Grundlage für regelmäßige Entwicklungsgespräche mit den Eltern. Es verbleibt im Besitz des Kindes.

Neben dem Arbeiten mit Fotos zur Dokumentation im Portfolio ist der Einsatz von Videobildern ein wichtiges Element, um Entwicklungsprozesse eines Kindes zu erfassen. Bei der Auswertung kann die Situation immer wieder angeschaut werden, so lassen sich Details entdecken, die man in einer realen Alltagssituation nicht hätte sehen können. Dies betrifft auch die eigene pädagogische Arbeit.

Wir filmen die Kinder im Tagesgeschehen und nutzen im Team diese Informationsquelle, um nach erfolgreichen Handlungs- und Verhaltensweisen zu suchen, diese durch Rückmeldung zu verstärken und auch auf diejenigen Momente zu übertragen, die im Alltag als schwierig empfunden werden. Anhand der Videoaufnahmen können Ressourcen, Bedürfnisse und Fähigkeiten der Kinder und des Teams aufgezeigt werden. Leitfragen hierzu sind:

- *Was hat das Kind schon gut entwickelt?*
- *Woran sehen wir das?*
- *Wozu ist das gut?*
- *Was könnte ein weiterer Entwicklungsschritt sein und wie können wir das Kind dabei unterstützen?*⁴⁵

Manchmal erklären sich dadurch auch bestimmte Verhaltensweisen eines Kindes. Aber auch die Fähigkeiten der pädagogischen Fachkräfte werden geschult. Durch die regelmäßige Selbstreflexion bekommt man einen anderen Blick auf sich selbst und erkennt genau, worin die eigenen Fähigkeiten und Ressourcen liegen, was sich positiv auf die alltägliche Arbeit und den Umgang miteinander auswirkt. In den Videoaufnahmen erkennen wir entwicklungsunterstützende Verhaltensweisen und Interaktionsmuster und setzen diese verstärkt ein. Das Kind erfährt durch verschiedene Elemente Bestätigung und Anerkennung. Es erfährt sich somit als selbstwirksam und sein Selbstbewusstsein wird gestärkt. Dies wirkt sich dann natürlich auch im Umgang mit anderen Kindern positiv aus und es herrscht eine angenehme Grundstimmung.⁴⁶

Die Filmaufnahmen können ein wichtiges Beobachtungsinstrument sein, welche wir auch im Hinblick auf Entwicklungsgespräche mit Eltern verwenden.

Elterngespräche finden zweimal im Jahr statt und haben ganz gezielt nur die Entwicklung des Kindes zum Thema. Die Eltern werden von uns dazu eingeladen. Damit auch sie sich auf dieses Gespräch vorbereiten können, erhalten sie von uns im Vorfeld einen kleinen Fragebogen zu Bereichen aus dem Leben des Kindes. Ziel dieses Gespräches ist es, die Eindrücke in Bezug auf die Entwicklung des Kindes abzugleichen und im Bedarfsfall auch Maßnahmen zu besprechen, die das Kind unterstützen, sollte es irgendwo Schwierigkeiten haben.

⁴⁵ Angelehnt an Marte Meo

⁴⁶ Kiem, B., Lävemann, U., Meyer, H. & Strobl, S. (2019): *Marte Meo, Aus der Praxis für die Praxis*, Pro Business GmbH.

7 Einbeziehung der Familien

Die Eltern vertrauen uns ihre Kinder für einen großen Teil des Tages zur Betreuung, Bildung und Erziehung an und so möchten wir gemeinsam mit den Eltern die Verantwortung für das Wohl und eine gesunde Entwicklung des Kindes tragen. Grundvoraussetzung hierfür ist eine gute und enge Zusammenarbeit mit den Eltern: **Wir respektieren die vielfältigen Lebenslagen und Biographien der Familien und treten den Familien mit einer wertschätzenden Haltung entgegen.**

Zu einem vertrauensvollen Miteinander gehört, dass wir uns gegenseitig kennenlernen, Interesse und Verständnis für die jeweils andere Seite zeigen. Wir streben eine intensive Zusammenarbeit mit den Eltern an, in der wir gegenseitig die Ressourcen und Kompetenzen der Eltern und der pädagogischen Fachkräfte wertschätzen.

Bei einer Besichtigung zeigen wir Eltern gerne die Einrichtung und sie erfahren die wichtigsten konzeptionellen Schwerpunkte. Vor Beginn der Eingewöhnung – auf welche wir noch gesondert eingehen werden – findet das *Erstgespräch* statt. Hier soll das gegenseitige Kennenlernen im Vordergrund stehen und die Eltern bekommen die Möglichkeit offene Fragen zu klären. Sie werden dazu eingeladen, ihr Wissen zum bisherigen Entwicklungsverlauf ihres Kindes und ihre Erfahrungen einzubringen. Die pädagogischen Fachkräfte treten den Eltern interessiert und offen entgegen, erläutern das pädagogische Konzept der Einrichtung und versuchen die elterlichen Wünsche und Bedürfnisse zu verstehen sowie gegenseitige Erwartungen zu klären. Die Eltern werden über die Bedeutung und den Verlauf der Eingewöhnung informiert. Während der Eingewöhnungszeit sind wir im engen Austausch mit den Eltern.

Während des Tagesablaufes sind die pädagogischen Fachkräfte vor Allem für die Kinder da. Dennoch findet täglich ein kurzer *informeller Austausch* in der Bring- und Abholzeit statt (*Tür-und-Angel-Gespräche*). Hier sollte es eine kurze Übergabe der Kinder geben, in der die wichtigsten Informationen ausgetauscht werden. Morgens werden die Familien persönlich und freundlich begrüßt. Wir erkundigen uns nach dem Befinden des Kindes und klären, ob es noch Wichtiges gibt, das wir für den Verlauf des Tages wissen sollten. Beim Abholen geben wir den Eltern wiederum Rückmeldung vom Tag weiter und verabschieden uns von den Eltern und den Kindern. In der Bring- und Abholzeit ist der Raum für ausführliche Gespräche nicht vorhanden, zumal andere Eltern diese Gespräche mithören könnten, was wir aus Datenschutzgründen nicht für sinnvoll erachten.

Ein intensiver Austausch mit den Eltern erfolgt über die regelmäßig stattfindenden *Entwicklungsgespräche*, welche auf unseren Beobachtungen und Dokumentationen basieren. Im Vordergrund dieser Gespräche stehen der Austausch über den Stand und den Verlauf der kindlichen Entwicklung sowie die Stärken und Interessen des Kindes. Es werden gemeinsam die weiteren Schritte der Förderung und Begleitung des Kindes für eine gute Entwicklung besprochen. Bei Bedarf kann auch anlassbezogen ein außerordentliches Gespräch stattfinden. Eltern sollen sich jederzeit willkommen fühlen, um Informationen nachzufragen oder Anregungen und Kritik an die Einrichtung heranzutragen. Wir bemühen uns, zeitnah Rückmeldungen zu geben.

Eine formale Vertretung der Elternschaft findet durch den *Elternbeirat* statt, welcher jährlich gewählt wird. Er besteht pro Gruppe aus zwei Personen. Der Elternbeirat hat die Aufgabe, die Interessen von Eltern und Kindern gegenüber der Einrichtung zu vertreten und bei Schließtagen und grundlegenden Veränderungen in der Einrichtung angehört zu werden. Jeder Elternbeirat soll selbst entscheiden, in welchen Abständen er tagt. Uns ist die Vernetzung der Eltern wichtig. Eltern, die zugezogen sind und ihr Familiennetzwerk nicht in der Region haben, haben mitunter Schwierigkeiten, entsprechende Betreuungsmöglichkeiten zu organisieren. *Elternabende* sind u.a. auch Treffpunkte für Eltern, um neue Kontakte knüpfen zu können. Wir führen einmal im Jahr einen Elternabend durch, bei welchem wichtige Punkte besprochen werden und ein Einblick in den pädagogischen Alltag gegeben wird. Auf Antrag der Elternschaft sind wir auch bereit, einen weiteren Elternabend durchzuführen, der dann allerdings unter einem bestimmten Thema stehen sollte. Der Elternbeirat kann jederzeit über die Einberufung eines Elternabends entscheiden. Uns ist jedoch wichtig, nicht zu viele Elternabende zu veranstalten, da wir nicht zu viel „Familienzeit“ in Anspruch nehmen möchten.

Die Familien bekommen neben Aushängen über den Tagesablauf und die Dokumentation von pädagogischen Angeboten und Projekten in der Einrichtung, einen monatlichen Newsletter, welcher über Aktuelles aus dem Verein bzw. der Einrichtung informiert. Eltern, die den Newsletter nicht erhalten wollen, werden selbstverständlich aus dem Verteiler herausgenommen.

7.1 Eingewöhnung – Miteinander vertraut werden

Aus der Forschung ist bekannt, dass die frühen Bindungsbeziehungen von Kindern langfristig Einfluss auf das weitere Bindungsverhalten haben und eine sichere Bindung eine positive Entwicklung des Kindes unterstützt (wie z.B. in den Bereichen soziale Kompetenz, Kontaktfreudigkeit und Ausgeglichenheit)⁴⁷. Bei einer sicheren Bindung ist die Bezugsperson der „sichere Hafen“⁴⁸ von dem aus das Kind seine Umwelt entdecken und erforschen kann und zugleich jederzeit zurückkehren kann, wenn es Rückversicherung, Trost oder Schutz benötigt.

Studien haben gezeigt, dass Kinder neben den primären Bezugspersonen (i.d.R. die Eltern) auch früh eine Bindung zu weiteren Bezugspersonen aufbauen können⁴⁹. Damit sich eine tragfähige Beziehung zwischen dem Kind und der pädagogischen Fachkraft in einer Kindertagesstätte entwickeln kann, ist eine bindungsorientierte Eingewöhnung mit Beteiligung der Eltern wichtig⁵⁰. Denn im Beisein der Eltern ist das Kind offener für den Kontakt zur pädagogischen Fachkraft und weniger gestresst.

Wir verstehen den Übergang von der familiären zur außerfamiliären Betreuung als eine Aufgabe, die alle Beteiligten gemeinsam bewältigen müssen und bei der sowohl das Kind, als auch die Eltern und die pädagogischen Fachkräfte ihre Bedürfnisse und Ressourcen einbringen.

In den Wochen vor dem Eintritt in die Krippe vereinbaren wir ein Erstgespräch, bei dem wir uns gegenseitig kennenlernen und beginnen unsere Zusammenarbeit aufzubauen. Zum Kennenlernen gehört auch, Wissen über das frühkindliche Betreuungssystem und den Erziehungsstil der Familien zu bekommen, welche interkulturell sehr unterschiedlich sein können: So kommt es z.B. in Deutschland häufig erst mit der Betreuung in einer Kindertagesstätte zur ersten Fremdbetreuung, während es in anderen Kulturen üblich sein kann, dass das Kind von Geburt an von mehreren Personen betreut wurde⁵¹. Hier mag dann womöglich der Aufbau einer Bindung zur pädagogischen Fachkraft in einer anderen Intensität erfolgen⁵². Die Zeit der Eingewöhnung wird dafür genutzt, Informationen über die Familien und ihre kulturellen Gewohnheiten zu bekommen. Die Familien haben umgekehrt die Möglichkeit, die Einrichtung und die pädagogischen Fachkräfte kennenzulernen, und es können gegenseitige Erwartungen und Vorstellungen der zukünftigen Zusammenarbeit besprochen werden⁵³. Wir erfahren etwas über unsere Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Alltag, unsere jeweiligen kulturellen Gewohnheiten und können dadurch ein besseres Verständnis füreinander bekommen. Die Eltern haben die Möglichkeit noch alle offenen Punkte anzusprechen und Unsicherheiten zu klären. Für uns ist es wichtig, dass sich die Eltern, die uns einen Vertrauensvorschuss entgegenbringen, wohl fühlen – denn wenn sich die Eltern wohl in der Krippe fühlen,

⁴⁷ Grossmann, K. & Grossmann, K. E. (2017): *Bindungen – das Gefüge psychischer Sicherheit*. Stuttgart: Klett-Cotta.

⁴⁸ Laewen, H.-J., Andrés, B. & Hédervári, É. (2003): *Die ersten Tage – Ein Modell zur Eingewöhnung in Krippe und Tagespflege*. Weinheim, Basel, Berlin: Beltz.

⁴⁹ Grossmann, K. & Grossmann, K. E. (2017): *Bindungen – das Gefüge psychischer Sicherheit*. Stuttgart: Klett-Cotta.

⁵⁰ Laewen, H.-J., Andrés, B. & Hédervári, É. (2003): *Die ersten Tage – Ein Modell zur Eingewöhnung in Krippe und Tagespflege*. Weinheim, Basel, Berlin: Beltz.

⁵¹ Keller, H. (2016): *Das Selbstverständliche ist nicht selbstverständlich. Einige Überlegungen zu gelebter Multikulturalität in der Kita*. TPS9, Kontext.

⁵² Borke, J., Döge, P. & Kärtner, J. (2011): *Kulturelle Vielfalt bei Kindern in den ersten drei Lebensjahren*. Verfügbar unter: http://www.weiterbildungsinitiative.de/uploads/media/WiFF_Expertise_Nr_16_Borke_Doege_Kaertner_Internet_PDF.pdf (aufgerufen am 09.08.2018).

⁵³ Ebd.

fühlen sich auch die Kinder dort aufgehoben. Eine ablehnende Haltung ist für die Kinder spürbar und macht die Eingewöhnung fast unmöglich.

In der Regel dauert eine Eingewöhnung zwei bis vier Wochen, wobei viele Kinder bereits in der zweiten Woche ohne ihre Eltern bleiben. Um den Übergang in den neuen Lebensabschnitt sorgsam anzugehen, legen wir Wert darauf, dass sich die Bezugsperson vier Wochen für die Eingewöhnung freihält. Letztendlich gibt das individuelle Wohlbefinden des Kindes die Dauer und die Gestaltung der Eingewöhnung vor. Wir gewöhnen in unseren Einrichtungen nach dem Berliner Eingewöhnungsmodell ein.⁵⁴

Da eine Eingewöhnung eines Kindes auch etwas Besonderes für die Kinder und pädagogischen Fachkräfte der Krippengruppe ist, wird gemeinsam in den Tagen vor der Eingewöhnung darüber gesprochen, dass ein neues Kind in die Gruppe kommen wird. Im Rahmen dessen werden z.B. auch bereits der Garderobenplatz für das neue Kind und ein Platz für dessen persönliche Utensilien hergerichtet. Für den ersten Tag bereitet die pädagogische Fachkraft den Raum vor. Informationen zu Lieblingsspielsachen oder Eigenheiten des Kindes hat sie bereits im Erstgespräch erhalten. Auf einem extra Stuhl nimmt der Elternteil bzw. die Person, die die Eingewöhnung begleitet, Platz. So weiß das Kind, wo es seine „sichere Basis“ findet, von der aus es die neue Umgebung beobachten und explorieren kann. Die Bezugsperson nimmt dabei eine beobachtende Rolle ein und signalisiert dem Kind, dass sie anwesend ist und Sicherheit bietet, wenn es sich in der Situation überfordert fühlt. Die pädagogische Fachkraft nimmt langsam Kontakt zum Kind auf und beobachtet dabei das Verhalten des Kindes und der Bezugsperson. Wenn das Kind die Nähe seiner Bezugsperson sucht, ist das in Ordnung, allerdings sollten sich die Eltern nicht aktiv in das Spiel oder die Situation einbringen. Das erste Wickeln oder Füttern in der Einrichtung wird noch von den Eltern übernommen. Beides sind Situationen, die eine vertrauensvolle Basis voraussetzen, die die pädagogische Fachkraft erst aufbauen muss. Sie ist dabei und schaut zu, wie die Bezugsperson mit dem Kind umgeht und übernimmt dann beim nächsten Mal in Anwesenheit der Eltern. An den ersten drei Tagen (Grundphase) sollte die Verweildauer in der Einrichtung ein bis zwei Stunden nicht überschreiten. In der Regel wird am vierten Tag ein erster kurzer Trennungsversuch unternommen. Mit einem klaren und kurzen Abschiedsritual, welches die Trennung für das Kind und die Bezugsperson erleichtern soll, verabschiedet sich die Bezugsperson von ihrem Kind und verbleibt in der Einrichtung. Die Reaktion des Kindes auf die erste Trennung ist der Maßstab für den weiteren Verlauf der Eingewöhnung: Wenn sich das Kind von der pädagogischen Fachkraft beruhigen lässt, kann in den folgenden Tagen die Trennung ausgedehnt werden. Lässt sich das Kind nicht trösten, dann wird der nächste Trennungsversuch erst wieder in ein paar Tagen unternommen. Erst wenn das Kind einen gelassenen Eindruck bei der Verabschiedung macht oder sich nach kurzer Zeit trösten lässt, wird die Betreuungszeit nach und nach ausgedehnt. In dieser Stabilisierungsphase sollte sich die Bezugsperson in bzw. in der Nähe der Einrichtung aufhalten, sodass sie bei Bedarf schnell zurückkommen kann. Erst wenn das Kind die pädagogische Fachkraft als „sicheren Hafen“ akzeptiert, ist die elternbegleitete Eingewöhnung abgeschlossen. Nach circa drei Monaten treffen sich die pädagogische Fachkraft und die Eltern um gemeinsam die Eingewöhnung zu reflektieren. Jede Eingewöhnung verläuft individuell. Wir orientieren uns an dem Kind und seinem Tempo. Wir achten darauf, dass in dieser sensiblen Phase nichts überstürzt wird, um dem Kinder einen guten und vertrauensvollen Start in die neue Lebensphase zu geben. Bis sich das Kind richtig wohl fühlt und auch alle pädagogischen Fachkräfte der Gruppe akzeptiert, können durchaus zwei bis drei Monate vergehen – diese Zeit müssen wir ihm lassen.

So gestalten wir den Übergang von Krippe zu Kindergarten

In Einrichtungen, in denen Krippe und Kindergarten gemeinsam unter einem Dach sind, begleiten die pädagogischen Fachkräfte den Übergang intern. Dies kann ein großer Vorteil sein, da dem Kind und den Eltern die Räume und die pädagogischen Fachkräfte meist bereits bekannt und vertraut sind. Wir sehen als Grundvoraussetzung eines guten Übergangs den intensiven

⁵⁴ Laewen, H.-J., Andrés, B. & Hédervári, È. (2003): *Die ersten Tage – Ein Modell zur Eingewöhnung in Krippe und Tagespflege*. Weinheim, Basel, Berlin: Beltz.

Austausch zwischen den beteiligten pädagogischen Fachkräften und den Eltern. Gemeinsam werden der Zeitplan und die Einzelheiten des Übergangs besprochen. Jedes Kind ist anders und braucht unterschiedliche Formen der Begleitung beim Übergang in den Kindergarten.

Der Wechsel von der Krippe in den Kindergarten ist für Kinder eine spannende Zeit und mit neuen Erfahrungen und großen Veränderungen verbunden. War das Kind in der Krippe noch einer der Großen, so ändert sich nun seine Rolle und es wird eines der kleinen Kinder. Die Gruppengröße verändert sich und folglich werden auch die Einzelsituationen mit den pädagogischen Fachkräften weniger.

Der Übergang von der Krippe in den Kindergarten verläuft fließend. Etwa 2-3 Wochen vor Eintritt in den Kindergarten geht das Krippenkind gemeinsam mit seiner Bezugsperson in die Kindergartengruppe, die es zukünftig besuchen wird, um die Räume, die Gruppe und die pädagogischen Fachkräfte kennenzulernen. Dabei wird dem Kind die Zeit und die Unterstützung gegeben, selbst aktiv den Übergang zu bewältigen, um sich in diesem Prozess erfolgreich zu erleben. Darüber hinaus sind auch die Fachkräfte und die Kindergruppen, sowohl die alte wie auch die neue Gruppe daran beteiligt. Auch für sie bedeutet es Abschiednehmen und Neuanfänge knüpfen.

Uns ist es wichtig den Kindern und Eltern Sicherheit und Struktur zu geben, welche sie im Prozess unterstützt und ihnen hilft, eigenaktiv die anstehende Herausforderung zu meistern.

8 Kinderrechte und Beteiligung

Wurzeln und Flügel sind der Grundstein einer Kindheit: Wurzeln zum Wachsen und Flügel zum Fliegen.

(in Anlehnung von Johann Wolfgang von Goethe)

Bereits die UN-Kinderrechte stellen klar, dass jedes Kind das Recht hat, seine Gedanken, Wünsche und Bedürfnisse frei zu äußern und Kinder als eigenständige Träger von Rechten wahrzunehmen sind (insbesondere Artikel 28 und 29). Ihre Meinung muss bei allen Dingen, die das Kind betreffen, angemessen beachtet werden. Diesem Anspruch trägt auch der baden-württembergische Orientierungsplan Rechnung, indem er explizit die Kinderperspektive einnimmt. Partizipation, Inklusion, die wertschätzende Anerkennung von Unterschiedlichkeit und die konsequente Orientierung an den Bedürfnissen eines jeden Kindes sind deshalb die Grundprinzipien einer kindgerechten Elementarpädagogik. Das Kindertagesbetreuungsgesetz von Baden-Württemberg (KiTaG) greift den Bildungsauftrag in Tageseinrichtungen in §2 auf und betont dessen Bedeutung für die Förderung der Gesamtentwicklung des Kindes. Für uns heißt dies, geeignete Möglichkeiten der Beteiligung anzubieten und entsprechende entwicklungsangemessene Handlungskonzepte zu entwickeln sowie die Ziele des Orientierungsplans im pädagogischen Alltag umzusetzen.

In einem ersten Schritt haben sich die Mitarbeiter_innen unserer Kindertagesstätten mit dem Thema Partizipation intensiv auseinandergesetzt, eigene Erfahrungen reflektiert und ein tieferes Verständnis davon, was Partizipation in der Einrichtung für sie bedeutet, gebildet. Die Teams diskutierten, wo und in welchem Umfang sich die Kinder aktuell beteiligen und beschweren können und wo den Kindern zukünftig mehr Beteiligung ermöglicht werden kann und was es hierfür bedarf (wie die strukturelle Verankerung von Partizipation und die Einbeziehung der Eltern). In einem andauernden Prozess werden die Beteiligungs- und Beschwerdemöglichkeiten gemeinsam mit den Kindern reflektiert und evaluiert. Zum Beispiel wird im Singkreis oder beim gemeinsamen Frühstück der anstehende Tag besprochen und die Kinder spüren ihre Bedeutung dadurch, dass sie den Tag mitgestalten können.

8.1 Partizipation und Einbeziehung

Das Kind anregen zu müssen, das glauben wir nur, weil wir zu wenig Ahnung davon haben, was jeder Mensch an Entfaltungsmöglichkeiten auf die Welt bringt. (Emmi Pikler)

Die rechtliche Grundlage gibt vor, dass die Meinung des Kindes in allen ihn betreffenden Entscheidungen „**angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife**“⁵⁵ berücksichtigt werden soll und pädagogische Kindertagesstätten das Kind bei der Entwicklung „**zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit**“⁵⁶ unterstützen müssen. Partizipation ist zum einen an den individuellen Kompetenzen, dem jeweiligen Entwicklungsstand und der Lebenswelt

⁵⁵ BMFSFJ (2012). *Übereinkommen über die Rechte der Kinder*. Verfügbar unter http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/_C3_9Cbereinkommen-_C3_BCber-die-Rechte-des-Kindes,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf (03.06.2014), S. 15.

⁵⁶ Schleicher, H. (2002). *Recht der Kinder- und Jugendhilfe*. Verfügbar unter <http://www.familienhandbuch.de/cms/Rechtsfragen-Jugendhilferecht.pdf> (03.06.2014), S.9.

des Kindes orientiert und baut zum anderen auch auf der Haltung der pädagogischen Fachkräfte und der Eltern auf.⁵⁷ Das Kind muss als Individuum mit seinen Rechten gesehen und ihm mit einer fördernden, wertschätzenden Grundhaltung begegnet werden. Vor dem Hintergrund, dass das Kind ein aktiver Konstrukteur seiner eigenen Umwelt ist, werden die pädagogischen Fachkräfte zu Entwicklungsbegleiter_innen der Selbstbildungsprozesse der Kinder.⁵⁸ Die Erwachsenen achten und reagieren feinfühlig auf die kindlichen verbalen und nonverbalen Signale, um das Kind mit seinen Interessen und Bedürfnissen wahr und ernst zu nehmen. Forschungsergebnisse zeigen, dass durch die Mitbestimmungspolitik Kinder in ihrem Selbstbewusstsein, ihrer Selbstwirksamkeit und Resilienzbildung gestärkt werden, soziale Kompetenzen ausgebaut und nachhaltige Problemlösefähigkeiten gelernt werden.⁵⁹

Unser Bestreben ist durch das Leben von Partizipation

...Kinderrechte erfahrbar zu machen. Dies bedeutet, dass die Kinder über ihre Rechte informiert und Rahmenbedingungen geschaffen werden, in denen sie ihre Rechte leben können.

...dass die Kinder lernen ihre eigenen Bedürfnisse, Meinungen und Wünsche wahrzunehmen und auch zu äußern.

...die sozialen, sprachlichen und emotionalen Kompetenzen der Kinder zu stärken. Indem die Kinder angeregt werden, sich vor der Gruppe zu äußern und ihre Meinung einzubringen, werden kommunikative Fähigkeiten unterstützt. Zugleich lernen die Kinder andere Sichtweisen kennen und es werden Konfliktlösemöglichkeiten aufgezeigt.

...einem Machtgefälle von pädagogischen Fachkräften und Kindern entgegenzuwirken. Die Kinder werden ermutigt, bei fehlender Bedürfnisorientierung ihren Unmut zu äußern und sich Hilfe zu holen und erfahren dadurch, dass sie selbst etwas in allen Bereichen bewirken können.

Da **Partizipation** in den Köpfen beginnt, ist eine regelmäßige Reflexion der eigenen Haltung und des Tagesablaufes in Bezug auf Möglichkeiten der Teilhabe wichtig. In unseren Einrichtungen wird daher das Thema „Partizipation“ immer wieder z.B. in Teamsitzungen, an Planungstagen und bei der täglichen Reflexion der eigenen Arbeit aufgegriffen. Im Weiteren werden Beispiele für Beteiligungsmöglichkeiten in unseren Einrichtungen genannt:

Beim Ankommen

...können die Kinder entscheiden, zu wem sie möchten und was sie machen möchten

...legen die Kinder fest, was sie für einen guten Start in der Einrichtung brauchen

⁵⁷ Hansen, R. (2013): *Mitbestimmung der Kleinsten im Kita-Alltag – so klappt's!*, in: KiTa aktuell ND (67 - 69).

⁵⁸ Laewen, H.-J. (2002). *Die Selbstbildung des Kindes fördern*. Verfügbar unter http://www.liga-kind.de/fruehe/102_laewen.php (03.06.2014).

⁵⁹ Lutz, R., Frey, C., Nürnberg, C. & Schmidt, M. (2012). *Kinderreport Deutschland 2012: Mitbestimmung in Kindertageseinrichtungen und Resilienz*, Christophorus Verlag; Auflage: 1.

Im Singkreis

- ...können die Kinder entscheiden, ob sie teilnehmen möchten
- ...können die Kinder entscheiden, neben wem sie sitzen möchten
- ...können die Kinder entscheiden, ob sie sich aktiv oder passiv beteiligen möchten
- ...können die Kinder entscheiden, welche Lieder gesungen, Fingerspiele gemacht, Geschichten erzählt werden, etc.

Beim Essen

- ...können die Kinder entscheiden, was, wie viel und wie lange sie essen möchten
- ...können sich die Kinder selbst schöpfen und einschenken
- ...besteht kein Zwang aufzuessen
- ...können sich die Kinder von einem separaten Teller unbekannte Speisen zum Probieren nehmen
- ...werden die Kinder in die Vorbereitungen (z.B. Tisch decken) und Nachbereitungen (z.B. Tisch abräumen, sich selbst das Gesicht vor einem Spiegel säubern) miteinbezogen
- ...werden die Kinder bei der Essensauswahl (z.B. für das Frühstück oder den Nachmittags-snack) mithilfe von Fotos o.Ä. vom Essen und beim Einkaufen mit einbezogen
- ...werden die Kleinkinder zum selbstständigen Essen ermutigt (z.B. Zwei-Löffel-Methode)
- ...können die Kinder entscheiden, mit welchem Besteck sie essen möchten und ob sie mit den Händen essen möchten

Beim Spielen

- ...können die Kinder entscheiden, mit wem sie spielen möchten
- ...können die Kinder entscheiden, was sie spielen möchten (Art des Spiels und des Spielmaterials)
- ...können die Kinder entscheiden, wo sie spielen möchten
- ...können die Kinder jederzeit nach Bedarf trinken
- ...entwickeln sich Projekte und Angebote über die beobachteten Interessen der Kinder

- ...können die Kinder jederzeit ihr Portfolio anschauen
- ...sind die Spielmaterialien sichtbar und anschaulich präsentiert und laden zum Entdecken ein

Beim Schlafen/ Ruhen

- ...wird das individuelle Schlaf- und Ruhebedürfnis berücksichtigt (ob, wann und wie lange)

- ...können die Kinder entscheiden was sie zum Einschlafen brauchen (Kuscheltier, Schnuller etc.)
- ...werden die Kinder in die Vorbereitung (z.B. Betten richten, Kleidung ausziehen) und Nachbereitung (z.B. Betten ausschütteln, Kleidung anziehen) miteinbezogen

In der Pflege-/ Wickelsituation

- ...können die Kinder entscheiden, wann und von wem sie gewickelt werden möchten. Das Wickeln wird angekündigt.
- ...können die Kinder entscheiden, ab wann und ob sie aufs Töpfchen oder auf die Toilette gehen möchten.
- ...werden die Kinder aktiv miteinbezogen, indem sie z.B. selbstständig auf den Wickeltisch klettern, ihre Wickelutensilien heraussuchen, ihre Windel öffnen, etc.

Allgemein

- ...beteiligen sich die Kinder bei der Planung und Gestaltung des Tages.

Zur Partizipation in der Einrichtung gehört ferner die Einbeziehung der Eltern und der familiären Situation. Neben der Informationsweitergabe an die Eltern durch z.B. Aushänge, Tür- und Angelgespräche und dem intensiven Austausch in z.B. Entwicklungsgesprächen, werden die Eltern zur Kooperation angeregt und auch zu Feedback mit konzeptionellen Anregungen eingeladen.

8.2 Beschwerderechte

Kinder haben nicht nur ein Recht auf Mitsprache und Beteiligung, sondern auch ein Recht sich zu beschweren (§ 45 SGB VIII Abs. 2 Nr. 3). Die Verankerung eines Beschwerdeverfahrens in unseren Einrichtungen soll es den Kindern ermöglichen ihre Beschwerden und Anliegen entwicklungsge- recht äußern zu können.

Neben der verbalen Mitsprache müssen auch Kleinkinder oder Kinder, deren Erstsprache nicht Deutsch ist, die Möglichkeit haben ihre Interessen vorzubringen. Kleinkinder äußern ihr Missfallen zum Beispiel durch Weinen oder Rückzug und so ist es die Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte die Unmutsäußerungen feinfühlig wahr- und vor allem ernst zu nehmen. Den Kindern muss bewusstgemacht werden, dass sie sich beschweren dürfen und ihre Beschwerden auch bearbeitet werden. Durch die Beteiligung an Aushandlungsprozessen und somit an der Veränderung ihrer Situation, erfahren die Kinder **Selbstwirksamkeit**.

Zum Beschwerdeverfahren gehört, den Kindern aufzuzeigen, welche Möglichkeiten sie zur Beschwerde haben, dass sie ernst genommen werden und auf die Beschwerde eingegangen wird. In regelmäßigen und verlässlichen Beteiligungsrunden wird es den Kindern ermöglicht, ihre Interessen vorzubringen. In unseren Einrichtungen finden diese unter anderem beim Singkreis statt, bei dem die ersten Erfahrungen mit einer demokratischen Kultur und unterschiedlichen Kommunikationsformen gemacht werden. Dadurch erhalten die Kinder Zugang zu strukturell verankerten Partizipationsformen. Während die Zweijährigen durchaus bei bestimmten Punkten (Bsp. Essen, Spielgestaltung) mitreden und auch mitentscheiden können, verfolgen die Kleineren in der Regel interessiert das Geschehen und lernen, dass man sich äußern bzw. „beschweren“ darf und auch gehört wird. Hierbei ist eine dialogische Haltung und Nachfragen seitens der pädagogischen Fachkräfte unabdingbar. Im Alltag unserer Einrichtungen finden sich viele weitere Gelegenheiten in einem persönlichen Gespräch Wünsche und Belange zu äußern (z.B. beim Wickeln oder beim Essen). Die Bedürfnisse der Kinder werden ernst genommen, gehört und es wird gemeinsam nach Veränderungsmöglichkeiten gesucht.

In unseren Einrichtungen haben zudem Eltern ein Beschwerderecht. Denn insbesondere in den ersten jungen Jahren ist die enge Zusammenarbeit mit den Eltern wichtig. Das heißt, dass bei den regelmäßigen Elterngesprächen auch die Belange und die Fragen der Mitbestimmung von Kindern eine wichtige Rolle spielen. Eltern nehmen ebenfalls Bedürfnisse oder Wünsche ihrer Kinder wahr und haben die Möglichkeit, auf das Geschehen Einfluss zu nehmen und Beobachtungen direkt der Einrichtung zurück zu melden. Die Eltern selbst sind über den Elternbeirat und den Gesamtelternbeirat beim Postillion e.V. vertreten.⁶⁰ Bei Beschwerden können sich Eltern grundsätzlich immer an die pädagogischen Fachkräfte, die Leitung der Einrichtung und an den Vorstand oder auch die Bereichsleitungen wenden.

⁶⁰ Ordnung zur Bildung des Gesamtelternbeirats beim Postillion e.V. 2008.

9 Qualitätsentwicklung⁶¹

Mit der Qualitätsentwicklung in unseren Einrichtungen möchten wir eine *kontinuierliche und systematische Verbesserung* unseres Angebotes für Kinder, Eltern sowie unsere Mitarbeiter_innen gleichermaßen ermöglichen. Sie umfasst die Organisation und Infrastruktur der gesamten Einrichtung ebenso wie die Rahmenbedingungen des Trägers (Strukturqualität), aber auch die (pädagogische) Qualität unserer täglichen Handlungen und unseres Umgangs miteinander (Prozessqualität). Die pädagogische Ausrichtung im Alltag orientiert sich an der Entwicklung und den Bildungsprozessen des Kindes (Orientierungsqualität).

Unsere Arbeitsweise zielt nicht darauf ab, an möglichst vielen „Förderprogrammen“ (z.B. spezielle Sprachprogramme, Programme zur Unterstützung von emotionalen Kompetenzen etc.) teilzunehmen, um dadurch die Qualität unserer Arbeit zu erhöhen.⁶² Wir möchten die Kinder vielmehr in ihrem Alltag in der Kindertagesstätte kompetent begleiten und unseren Erziehungs- und Bildungsauftrag im gemeinsamen Zusammenleben wahrnehmen. Forschungsergebnisse weisen inzwischen die hohe Bedeutsamkeit des Beziehungsaspektes beim Lernen nach und die Notwendigkeit, dass Lernen in sinnhafte Alltagsbezüge integriert sein muss. Als Beispiel hier eine kurze Ausführung aus dem Bereich der Sprachbildung: „Unterschiedliche Studien belegen, dass Kinder in ihrer weiteren Sprachentwicklung nachweislich nicht von isolierten, additiven Sprachförderprogrammen profitieren“.⁶³ Erfolgreicher ist Sprachbildung dann, wenn sie kontinuierlich stattfindet, in den pädagogischen Alltag integriert und vor dem Hintergrund der individuellen Ressourcen und Stärken der Kinder gestaltet wird. Authentische und sprachanregende Situationen stellen dabei den Ausgangspunkt für die Kommunikation und Interaktion der Kinder untereinander und mit den pädagogischen Fachkräften dar.“⁶⁴

Dies bedeutet, dass wir unser Konzept und unsere Arbeitsweise regelmäßig evaluieren müssen. Folgende Maßnahmen der Qualitätsentwicklung und -sicherung sind bereits Standard beim Postillion e.V.:

A) Fachliche Weiterentwicklung

Die Mitarbeiter_innen des Postillion e.V. nehmen regelmäßig an Fortbildungen teil. Hierzu gehören die jährlich stattfindenden zweitägigen Inhouse-Fortbildungen aller Mitarbeiter_innen der Kindertageseinrichtungen mit jeweils unterschiedlichen Schwerpunkten. Diese Fortbildungen werden ergänzt durch Abendworkshops zu einzelnen Themenbereichen und gezielten Einzelfortbildungen bzw. Teamfortbildungen, die je nach Bedarf gemeinsam vom jeweiligen Vorstandsmitglied der Abteilung und der Einrichtungsleitung festgelegt werden.

⁶¹ § 45 SGB VIII Abs. 3 Nr. 1.

⁶² In der Sozialpädagogik ist dies nicht unumstritten, da die Wirksamkeit häufig nicht überprüft ist bzw. nicht nachgewiesen werden konnte, dass gezielte Programme nachweisbare Veränderungen bewirken. Vgl. Studien aus der Schweiz: Eisner, M. et.al. (2007): *Frühprävention von Gewalt und Aggression*, Rüegger Verlag, aber auch aus Deutschland von Bannenberg B. & Rössner, D. (2006): *Erfolgreich gegen Gewalt in Kindergärten und Schulen*, C.H. Beck oder aus dem Bereich der Sprachförderung vgl. Zimmer, R. (2018): *Sprache bewegt – bewegte Sprache*, Herder Verlag.

⁶³ vgl. Lisker, 2011: *Additive Maßnahmen zur vorschulischen Sprachförderung in den Bundesländern*, Expertise im Auftrag des Deutschen Jugendinstituts; Roos, J., Polotzek, S., Schöler, H.: *Evaluationsstudie zur Sprachförderung von Vorschulkindern*, wissenschaftliche Begleitung der Sprachfördermaßnahmen im Programm „Sag' mal was-Sprachförderung für Vorschul Kinder“, im Auftrag der Landesstiftung Baden Württemberg, Abschlussbericht Januar 2010.

⁶⁴ Zimmer, R. (2018): *Sprache bewegt – Bewegte Sprache. Ansätze einer alltagsintegrierten Sprachbildung und Sprachförderung*. S.4. Verfügbar unter: <https://www.kita-fachtexte.de/de/fachtexte-finden/sprache-bewegt-bewegte-sprache-ansaezte-einer-alltagsintegrierten-sprachbildung-und-sprachfoerderung> (12.12.2019).

Jedes Team hat zudem die Möglichkeit, in schwierigen Phasen oder bei Krisen Unterstützung durch die Vorstandsmitglieder oder die Bereichsleitungen anzufordern. Längere Coaching- oder Supervisionsprozesse werden teilweise auch durch externe Personen begleitet.

Neue Leitungen durchlaufen beim Postillion e.V. eine mehrtägige Einarbeitungsschulung, um sie in ihre Leitungsaufgaben und die Vereinskultur einzuführen. Sie werden im ersten halben Jahr eng von den Bereichsleitungen und zuständigen Vorstandsmitgliedern begleitet.

Der Verein informiert wöchentlich in einem internen Newsletter (PostillionIntern) über Veränderungen interner Strukturen, über neue Aufgabenbereiche des Vereins und aktuelle Veröffentlichungen in Fachzeitschriften. Zusätzlich stehen den Einrichtungen entsprechende Fachzeitschriften zur Verfügung.

B) Zusammenarbeit von Träger und Einrichtungen

Jedes der sechs Vorstandsmitglieder betreut einen oder mehrere Fachbereiche. In den Abteilungen Krippe und Kindergarten werden die beiden Vorstandsmitglieder von jeweils zwei Bereichsleitungen unterstützt. Diese betreuen die Einrichtungen fachlich mit und unterstützen als Vertretungskräfte, um einen Einblick in den Alltag der Einrichtungen zu haben und dadurch intensiv mit dem Team an dessen Themen arbeiten zu können. So ist sichergestellt, dass trotz der hohen Anzahl an Einrichtungen die Leitungen eine gute Betreuung und enge Anbindung an den Träger haben.

C) Arbeitskreis der Leitungen

Beim Postillion e. V. gibt es Arbeitskreise der Leitungen aller Krippen, der Haus- und der Wald- bzw. Naturkindergärten, die sich circa alle zwei Monate treffen. In diesen Arbeitskreisen werden die Grundzüge der Konzeption regelmäßig gemeinsam abgestimmt, um ein einheitliches Arbeiten zu ermöglichen. Ferner erhalten die Leitungen dort wichtige Informationen über Gesetzesänderungen, Verwaltungsvorschriften und kommunale Regelungen. Somit ist ein regelmäßiger Fachaustausch zu allen Fragen rund um den Bereich Kindertagesstätten möglich.

Zusätzlich gibt es im Kindergartenbereich zwei Arbeitskreise zu den Themen „Alltagsintegrierte Sprachentwicklung“ und „Naturwissenschaftliche Angebote“ in denen sich Kolleg_innen aus allen Kindergärten mehrmals im Jahr fortbilden und austauschen.

D) Klausurtagung der Leitungen

Einmal im Jahr veranstaltet der Postillion e.V. eine zweitägige Klausurtagung für alle Leitungen. Während dieser Klausur erhalten die Leitungen die Möglichkeit ihre Rolle zu reflektieren und sich weiterzuentwickeln. Außerdem werden Themen besprochen und abgestimmt, die alle Einrichtungen des Postillion e.V. bereichsübergreifend betreffen. Bei der Leitungsklausur wird der Netzwerkgedanke sehr stark in den Vordergrund gestellt, sodass die Leitungen die Möglichkeit haben, über persönliche Kontakte in einem Netzwerk eingebunden zu sein und bei Bedarf eine kollegiale Beratung in Anspruch zu nehmen.

E) Teamsitzungen und Teamklausuren

Regelmäßig finden Teamsitzungen von ein bis zwei Stunden statt, in denen neben der Organisation der Einrichtung oder pädagogischen Themen auch eine Reflexion auf Basis der gemachten Beobachtungen und Dokumentationen und der eigenen Arbeit erfolgt.

Zusätzlich finden zweimal im Jahr pädagogische Tage statt, an denen zum Beispiel die Konzeption bearbeitet, Fortbildungsthemen oder Themen aus den Fachbereichen Krippe und Kindergarten vertieft oder auch die Raumgestaltung der Einrichtung überprüft werden.

F) Vernetzung der Abteilungen

Durch die Größe des Vereins steht in den einzelnen Arbeitsbereichen viel Fachwissen zur Verfügung, welches auch von den Kolleg_innen der anderen Bereiche sinnvoll genutzt werden kann. Die sogenannte „Klärungs- und Vernetzungsstelle“ kann zentral von allen kontaktiert werden, wenn sich Schwierigkeiten durch herausforderndes Verhalten von Kindern abzeichnen oder wenn für ein Kind eine Eingliederungshilfe beantragt werden soll, damit es für seine speziellen Bedarfe eine

weitere Unterstützung in der Kindertagesstätte erhält. Die Kollegin aus der Vernetzungsstelle begleitet diese Verfahren oder initiiert bei einem konkreten Bedarf in einer Einrichtung auch eine Videointeraktionsanalyse (VIA), die von Kolleg_innen aus der Abteilung Hilfen zur Erziehung durchgeführt wird. Beim Einsatz von Videos arbeitet der Postillion e.V. in Anlehnung an die Marte Meo Methode.⁶⁵

Jede Einrichtungsleitung hat zudem die Möglichkeit, im Rahmen des § 8a SGB VIII (oder auch unterhalb des § 8a) eine Teamleitung der Abteilung Hilfen zur Erziehung ins Team einzuladen, um eine Fallbesprechung durchzuführen. Im Anschluss daran wird gemeinsam das weitere Vorgehen festgelegt.

G) Pädagogische Videoreflexion

Alle Kindertagesstätten des Postillion e.V. führen derzeit die Form der pädagogischen Videoreflexion ein. Situationen im Alltag sind meistens schnell wieder vorüber, im Nachgang schwer zu rekonstruieren und in der Folge auch schwer zu reflektieren. Die regelmäßige Begleitung des Alltags mit der Videokamera ermöglicht den Teams eine ausführliche Reflexion der Alltagssituationen: Im geschützten Rahmen der Teamsitzungen und mit „objektiven“ Bildern, die wiederholt und unter verschiedenen Perspektiven analysiert werden können. Das eigene pädagogische Handeln muss immer wieder Thema sein, um die Prozessqualität in den Einrichtungen kontinuierlich weiterzuentwickeln.

Unterstützend bekommen die Leitungen die Möglichkeit, intern eine Ausbildung zum Marte Meo Practitioner⁶⁶ zu machen. Dieses ressourcenorientierte Videointeraktionsanalyseverfahren richtet den Blick auf die entwicklungsunterstützenden Momente von alltäglicher Kommunikation: Zwischen den pädagogischen Fachkräften und zwischen pädagogischer Fachkraft und Kind. Eine ausgebildete Leitung kann ihr Team bei der Videoreflexion entsprechend unterstützen.

H) Einsatz des Vertretungsteams

Der Postillion e. V. hat vier regionale Vertretungsteams. Das Vertretungsteam hat die Aufgabe bei Krankheit und Urlaub von Mitarbeiter_innen die notwendige Personalstärke mit Fachkräften zu erfüllen. Zudem ermöglicht das Vertretungsteam auch eine Reflexion der Arbeit mit den Teams vor Ort. Das Vertretungsteam trifft sich einmal im Jahr zu einem pädagogischen Tag und zweimal im Monat mit der jeweiligen Regionalleitung für einen pädagogischen Austausch. Diese geben den Einrichtungen gegebenenfalls Rückmeldungen. Damit ermöglichen wir für die Einrichtungen auch eine Reflexion ihrer Arbeit von außen.

I) Arbeitssicherheit

Eine externe Fachkraft für Arbeitssicherheit führt jährlich eine Begehung der Einrichtung durch, die auch protokolliert wird. Für die Behebung möglicherweise beobachteter Mängel ist die Abteilung Gebäudemanagement zuständig. Zusätzlich überprüfen die Bereichsleitungen, als speziell geschulte Sicherheitsbeauftragte, bei ihren Arbeitseinsätzen in den Einrichtungen auch immer wieder die Gegebenheiten vor Ort hinsichtlich Sicherheit und Gesundheit für Kinder und Mitarbeiter_innen.

In regelmäßigen Abständen findet außerdem eine betriebsärztliche Sicherheitsbegehung durch den Betriebsarzt statt. Auch hier wird das Protokoll der Begehung an das zuständige Vorstandsmitglied und die Fachkraft für Arbeitssicherheit weitergeleitet, damit eventuelle Mängel beseitigt werden können.

Die Ergebnisse dieser Begehungen, eine jährliche Auswertung der Unfallmeldungen, sämtliche Gefährdungsbeurteilungen innerhalb des Vereins und die Gesundheit der Mitarbeiter_innen sind Thema im Arbeitssicherheitsausschuss (ASA), der sich mehrmals im Jahr trifft.

Alle Einrichtungen arbeiten nach einem Hygieneplan, der regelmäßig durch das Gesundheitsamt überprüft wird. Im zweijährigen Rhythmus erstellt jede Einrichtung eine psychische Gefährdungsbeurteilung für das Team, deren Ergebnisse zusammen mit dem zuständigen Vorstandsmitglied

⁶⁵ Aarts, M. & Aarts, J. (2019): *Das goldene Geschenk*, Aarts Productions.

⁶⁶ Hawellek, C. (2017): *Marte Meo im Überblick*, BoD – Books on Demand.

und den Bereichsleitungen ausgewertet und bearbeitet werden. Dies ist ein fortlaufender Prozess. Zusätzlich finden für alle pädagogischen Fachkräfte in den erforderlichen Abständen Feuerlösch- und Brandschutzübungen sowie Erste-Hilfe-Kurse statt.

J) Transparente Arbeitsweise

Der Postillion e.V. bemüht sich im Sinne einer qualitätsorientierten Zusammenarbeit mit allen Beteiligten um eine transparente Arbeitsweise. In Bezug auf die Eltern wurden dafür mehrere Verfahren eingeführt. Alle Eltern werden monatlich durch einen Newsletter über Neuigkeiten, Angebote und Aktionen der jeweiligen Einrichtung informiert. Er enthält teilweise auch Mitteilungen des Trägers.

Jede Einrichtung wählt entsprechend den Richtlinien des Kultusministeriums und des Ministeriums für Arbeit und Soziales (über die Bildung und Aufgaben der Elternbeiräte nach § 5 des Kindertagesbetreuungsgesetzes) zwei Elternbeiräte pro Gruppe. In der Regel werden dann aus dieser Gruppe in den größeren Einrichtungen noch zwei Elternbeiratsvorsitzende gewählt. Der Postillion e.V. hat einen Gesamtelternbeirat, bestehend aus den Vorsitzenden der Krippen, Kindergärten und Horten, eingeführt, welcher sich einmal pro Jahr mit den zuständigen Vorstandsmitgliedern trifft, um aktuelle Themen der Kindertagesbetreuung zu diskutieren. Zusätzlich sind auch drei Elternvertreter_innen Teil des Beirats, ein vereinsinternes Gremium, das die Arbeit des Vorstandes inhaltlich begleitet und kontrolliert. Diese Form der Beteiligung wurde eingeführt, um Eltern an Beschlüssen zu beteiligen, die die Einrichtung betreffen und um einen Einblick in die Aufgabenvielfalt des Trägers zu ermöglichen. Das Protokoll dieser Beiratssitzungen geht im Anschluss an die vier jährlichen Treffen ebenfalls an diese Elternvertreter_innen.

Für einen Überblick über die Zufriedenheit der Familien mit der Arbeitsweise der Einrichtungen und des Trägers führen wir alle paar Jahre eine Elternbefragung durch. Die Ergebnisse wurden in der Vergangenheit bei den jährlichen Treffen des Gesamtelternbeirats vorgestellt. Sie werden aber auch intern in den Leitungsgremien vorgestellt und bearbeitet. Wir möchten die bisher erarbeitete Qualität gemeinsam weiterentwickeln.

K) Ausbildung von Fachkräften

Der Postillion e.V. betreibt seit dem Schuljahr 2019/2020 eine Fachschule, um den Fachkräfteausbau mit zu unterstützen. Als stetig wachsender Träger von vielen Kindertagesstätten, haben auch wir ein großes Interesse an einer fundierten Ausbildung und der Erhöhung der Ausbildungsplätze im Rhein-Neckar-Kreis. Im Gegensatz zu den übrigen Fachschulen im Kreis, bietet die Schule des Postillion e.V. allerdings nur die Praxisintegrierte Ausbildung (PiA) für Erzieher_innen an.

Da wir auch weiterhin die etablierten Ausbildungsformen unterstützen möchten, bleiben wir mit diesen Fachschulen vernetzt und stellen in unseren Einrichtungen zahlreiche Praktikumsplätze zur Verfügung.

L) Bundesweite Vernetzung mit anderen Trägern und Verbänden

Für eine qualitative Weiterentwicklung des kompletten Vereins ist es dem Postillion e.V. wichtig, mit anderen Trägern, die ähnliche Strukturen aufweisen, im Austausch zu sein und gute Kooperationen aufzubauen. Dadurch können die eigenen Konzepte ausgebaut bzw. neue eingeführt werden.

Aufgrund der guten bundesweiten Vernetzung – auch mit Hochschulen – können immer wieder Modellprojekte oder eine wissenschaftliche Begleitung der eigenen pädagogischen Haltung und Handlungskonzepte initiiert werden. Diese Ergebnisse geben wichtige Impulse für die interne Arbeitsweise und kreisweite Strukturen, die es evtl. zu überdenken gilt.